

Altpreußische Zeitung

Elbinger

Tageblatt.



Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint wöchentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Rthl., mit Botenlohn 1,90 Rthl., bei allen Postanstalten 2 Rthl.

— Telephon-Anschluß Nr. 3. —

Insertions-Anträge an alle ausm. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Insertate 15 Pf., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf. die Spalte oder deren Raum, Reklamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Belegexemplar kostet 10 Pf. Expedition *Spieringstraße* Nr. 13.

Verantwortlich für den politischen, feuilletonistischen und allgemeinen Theil: *P. Schiemann* in Elbing; für den provincialen, lokalen und Inseratenthail: *G. Sachau* in Elbing. Eigentum, Druck und Verlag von *G. Gaatz* in Elbing.

Nr. 272.

Elbing, Mittwoch

18. November 1896.

48. Jahrg.

Des Buftages wegen erscheint die nächste Nummer dieser Zeitung Donnerstag Abend.

Deutscher Reichstag.

Sitzung vom 16. November.

Auf der Tagesordnung steht zunächst die bekannte Interpellation der Abgg. Graf Hompesch u. Gen. (Ctr.) Reichskanzler Fürst Hohenlohe erklärt sich bereit, die Interpellation sofort zu beantworten.

Abg. Graf Hompesch (Centr.): Die Hamburger Enthüllung hat mit Recht Beunruhigung im deutschen Volke hervorgerufen. (Widerpruch rechts.) Man hat es zwar so dargestellt, als sei durch das Separatabkommen die Friedensgarantie noch erhöht worden. Ist das aber der Fall, dann bleibt es unverständlich, weshalb das Abkommen im Jahre 1890 nicht erneuert worden ist.

Reichskanzler Fürst Hohenlohe: Bezüglich der Verhandlungen, die sernerzeit zwischen Rußland und dem deutschen Reich stattgefunden haben, ist Geheimhaltung verabredet worden. Ich bin daher nicht in der Lage, über die Verhandlungen Auskunft zu geben. Was über die Nichterneuerung zu sagen ist, wird der Staatssekretär v. Marschall darlegen, der an den Verhandlungen theilgenommen hat. Eine ungünstige Veränderung unserer Beziehungen zu Rußland ist durch die Nichterneuerung des Vertrages nicht eingetreten. Ich kann es auch als jede Begründung entbehrend bezeichnen, daß irgendwie eine Beeinträchtigung unseres Verhältnisses zu unseren Verbündeten je hätte eintreten können. Auch die momentane Erübung, die in unseren Beziehungen zu einzelnen europäischen Mächten infolge der Enthüllungen eingetreten zu sein schien, ist schnell wieder geschwunden. (Beifall.)

Staatssekretär Freiherr v. Marschall: Das Abkommen mit Rußland stand weder dem Geiste, noch dem Wortlaut nach irgendwie in Widerspruch mit den Verträgen. Was verabredet worden, sollte dem Frieden dienen. (Beifall.) Das Abkommen war somit durchaus vereinbar mit den Dreihunderverträgen. Wenn das Abkommen im Jahre 1890 nicht erneuert worden ist, so liegt das daran, daß wir damals mit der Befürchtung rechnen mußten, daß bei einem Konflikt zwischen unseren Nachbarn, bei dem nicht genau festzustellen war, wer der Angreifer gewesen, wir einen der Verträge hätten verletzen müssen. Deshalb ist diese sogenannte Rückversicherung damals gefallen. Englische Einflüsse hätte es dazu nicht bedürft, um auf die Entschleunigung des Grafen Caprivi bestimmend einzuwirken. Man hat uns vorgeworfen, wir hätten damals den Faden zerrissen, der uns mit Rußland verband. Es wird gewiß ein großes Verdienst des Fürsten Bismarck bleiben, daß er es verstanden hat, unsere Beziehungen zu Rußland freundlich und nutzbar zu erhalten, im Interesse des Friedens. Die Geschichte wird dieses Verdienst noch in ein helleres Licht rücken. Aber auch die Verdienste seines Nachfolgers dürfen wir nicht unterschätzen. Es hieße dagegen das Verdienst des Fürsten Bismarck verkleinern, wenn man es so darstelle, als ob die guten Beziehungen zu Rußland abhängig gewesen seien von einem Vertrage, dessen Erneuerung alle drei Jahre zweifelhaft werden konnte. Sie beruhen auf festere Grundlagen. Die Beziehungen zwischen Frankreich und Rußland, auf die weiterhin hingewiesen worden, dauern bereits aus den 70er Jahren. Auch sie waren nicht dabei mitbestimmend. Die Linie der deutschen Politik war und ist klar vorgezeichnet: Freies, unentwegtes Festhalten an den Dreihunderverträgen, Pflege der Beziehungen zu Rußland, und Erhaltung der Beziehungen zu den anderen Mächten, mit Achtung ihrer Rechte nach Maßgabe der Achtung, die sie unseren Rechten gewähren. Bereit, unsere Machtstellung jedwerg in die Waagschale zu werfen, gestützt auf diese Politik und auf unsere Wehrkraft, werden wir die Richtung weiter verfolgen, die wir unserem ersten Kaiser und seinem großen Staatsmanne verdanken, dürfen wir vertrauensvoll in die Zukunft schauen. (Beifall.)

Auf Antrag des Abg. Dr. Lieber (Centr.) tritt das Haus in eine Besprechung der Interpellation ein.

Abg. Dr. Lieber (Ctr.) giebt seiner Genugthuung über die Erklärungen Ausdruck, sowie dem Vertrauen zu den leitenden Staatsmännern. Seine Freunde könnten sich aber nicht ganz der Annahme verschließen, daß das Abkommen doch nicht ganz im Sinne der Dreihunderverträge zu vereinbaren sei.

Abg. Frhr. v. Mantuffel (kons.): Wir entnehmen aus dem, was wir gehört haben, daß das Rückversicherungsabkommen bei Rußland bestanden hat, bestanden zum Nutzen des Friedens. Wir sehen daher nicht ein, weshalb es nicht hätte erneuert werden sollen. Bei der Schließung und Erneuerung von Verträgen scheint es uns besonders auf die geschichtliche Hand anzukommen, welche die Klavatur leitet. Zu unserer Freude haben wir gehört, daß die Beziehungen zu unseren Verbündeten nicht getrübt sind, und daß auch unser Verhältnis zu Rußland das denkbar beste ist. Diese Beziehungen sind für uns wichtiger als die zu anderen Staaten. Speziell in Rußland wissen wir eine feste Monarchie am Ruder, deren Entscheidungen nicht abhängig sind von wechselnden Majoritäten in

den Parlamenten. Im Einvernehmen mit unseren Verbündeten und Rußland wird Deutschland seine Aufgabe, den Frieden zu sichern, am besten erfüllen können.

Abg. Dr. Enneccerus (nl.): Aus den Erklärungen des Reichskanzlers und des Staatssekretärs des Auswärtigen geht unzweifelhaft hervor, daß das Separatabkommen bestanden hat, daß es zur Sicherung des Friedens geschlossen war, und daß es in keinerlei Widerspruch zu den Dreihunderverträgen stand. Diese Verträge haben im Herzen des Volkes Wurzel geschlagen, aber es läßt sich doch nicht verkennen, daß sie nicht zu allen Zeiten und unter allen Umständen ausreichend erscheinen können, den Frieden unbedingt zu sichern. Das Recht zum Abschluß des Sondervertrages steht sonach unzweifelhaft fest. Unsere Verbündeten wissen, daß unsere guten Beziehungen zu ihnen nicht lediglich auf den formalen Vertragsbestimmungen beruhen. Es war daher kein Grund zu der Befürchtung, daß Zweifel an unserer Vertragstreue bei ihnen plözgreifen konnten.

Abg. Frhr. v. Gütlingen (Reichsp.): Ich habe Namens meiner Freunde zu erklären, daß wir uns an der Besprechung der Interpellation nur theilnehmen werden, wenn es darauf ankommt, unangenehme Angriffe zurückzuweisen.

Abg. Richter (fr. Sp.): Ich halte die Besprechung für unbedingt erforderlich, will sich der Reichstag nicht selbst in eine subalterne Stellung herabdrücken. Gerade die öffentliche Erörterung im Reichstag wird klar zum Ausdruck bringen, daß die Bevölkerung die Aufrechterhaltung der Dreihunderverträge wünscht. Wir waren überrascht, aus den Enthüllungen erfahren zu müssen, daß neben den Dreihunderverträgen noch ein besonderer Versicherungsvertrag mit Rußland bestanden hat. Gewiß schließen die ersteren es nicht aus, daß eine einzelne der vertragsschließenden Mächte Verträge auch mit anderen Ländern abschließt. Aber die Vertragsfreiheit hat doch eine bestimmte Grenze. Die Separatverträge müssen in jedem Falle den Dreihundmächten mitgeteilt werden. Ist das hier nicht geschehen, dann ist das Separatabkommen mit Rußland mit dem Sinne und Wortlaut des Dreihundervertrages nicht vereinbar. (Sehr richtig.) Das hat Fürst Bismarck auch wohl herausgeführt, und deshalb hat er durch Vermittlung des „Neuen Wiener Tageblattes“ sich im letzten Moment darüber erklärt, daß der Vertrag kein geheimes gewesen, daß er allerdings nicht auf dem amtlichen Wege mitgeteilt worden sei; es giebt aber auch einfachere Wege. Wir haben nun aber gehört, daß mit Rußland sernerzeit unbedingte Geheimhaltung vereinbart worden sei. Somit bezieht sich Fürst Bismarck selbst des Vertrauensbruchs Rußland gegenüber. (Sehr richtig links.) Unsere Haltung Rußland gegenüber in den letzten Jahren der Amtshätigkeit des Fürsten Bismarck war nicht derart, daß man das Bestehen eines solchen Versicherungsvertrages hätte vermuten können. Vielleicht hat auf beiden Seiten kein besonderes Vertrauen zu dem Separatabkommen geherrscht. Seit dem Rücktritt des Fürsten Bismarck haben sich unsere Beziehungen zu Rußland konstant gebessert. Welcher Grund man nun für den Fürsten Bismarck vorgelegen haben, jaßt plötzlich ein Staatsgeheimniß zu veröffentlichen? Es ist nicht zu verkennen, daß unsere Beziehungen zu Rußland seit 1890 bessere geworden sind. Das Verhältniß zwischen Frankreich und Rußland bestand ebenfalls bereits vor 1890. Woher weiß aber Fürst Bismarck von solchen englischen Bestrebungen? Es ist anzunehmen, daß er sich nur auf Vermuthungen stützt, und es ist abzuwarten, ob Graf Herbert Bismarck seinen Vater dagegen vertheidigen wird, daß dieser unsere Regierung auf Grund bloßer Vermuthungen und unsere Krone als eine durch englische Einflüsse geleitete Marionette hingestellt hat. (Beifall links — Unruhe rechts.) Das ist die Spitze dieser Behauptung, daß englische Einflüsse mitgewirkt hätten. Man spricht weiter von einer Depression, die seit den Breslauer Tagen plözgegriffen, und die England beruhen wolle, um seinen Einfluß geltend zu machen. Man steht aber fest, daß unsere Beziehungen zu England keineswegs so günstige sind, wie sie sein sollten. Mögen also die Enthüllungen etwa periodisch noch zu entschuldigen sein, vom sittlichen Standpunkt aus sind sie jedenfalls ein großer Vertrauensbruch. Im ersteren Falle würde ja eine Verletzung nicht in Frage kommen, denn dem Fürsten Bismarck gegenüber würde doch Gnade vor Recht ergehen müssen. (Lachen rechts.) Fürst Bismarck hätte das Bedürfnis, einen Brand abzulöschen, um die öffentliche Aufmerksamkeit auf sich zu lenken. Wir sind niemals Feinde des Fürsten gewesen, wohl aber sehr oft seine Gegner. Das werden wir auch bleiben, so lange er sich — was sein gutes Recht ist — an der Politik betheiligt. In den auswärtigen Angelegenheiten allerdings müssen wir wünschen, Fürst Bismarck beschränkte sich auf das Maß von Zurückhaltung, das wir ihm gegenüber innezuhalten stets für unsere patriotische Pflicht gehalten haben. (Beifall links.)

Abg. Graf Murbach (kons.): Meine Freunde bilden zu dem Fürsten Bismarck mit unbegrenzter Verehrung. Abg. Richter hat auf die Beschlechterung unserer Beziehungen zu Rußland in den letzten Jahren der Amtshätigkeit des Fürsten Bismarck hingewiesen, er hat aber vergessen, darauf hinzuweisen, wie hoch damals die Bogen des Panislabismus gingen. Ueber die Anerkennung der Verdienste des Fürsten Bismarck durch den Staatssekretär von Marschall haben meine Freunde sich besonders gestreut. In einem Punkte aber können wir mit ihm nicht einverstanden sein, in dem, was er über den Werth von Rückversicherungsverträgen gesagt hat. Wir halten solche für sehr werthvoll und würden uns freuen, wenn die Regierung zum Abschluß solcher zurückkehrt. Ueber den Grund zu den Enthüllungen will ich mich nicht äußern, nach meiner Kenntniß seiner Person muß ich es aber für ausgeschlossen halten, daß der Grund ein Kleinlicher gewesen sei. Ich nehme vielmehr an, daß Fürst Bismarck seinem Volke einen großen Dienst hat erweisen wollen. Wenn man es so darstellt, daß die Enthüllungen ihre Spitze gegen die Krone richteten, dann muß ich sagen, daß die Spitze der Unverschämtheit und Niederträchtigkeit. (Lachhafter Beifall rechts — Unruhe links.)

Abg. Liebnecht (Soz.): Der Vertrag mit Rußland hätte in keinem Falle veröffentlicht werden dürfen. Die Veröffentlichung stellt den Verrath eines Staatsgeheimnisses dar, und ein solcher ist eine unehrenhafte Handlung. Welchen Zweck sie gehabt habe, weiß man ebensowenig, wie oft bei den Praktiken eines gewissen Verbrechers (Unruhe rechts). England ist durch Bismarcks Politik uns gründlich entfremdet worden. Diese Entfremdung muß uns im Falle eines Krieges verhängnisvoll werden, da England allein uns eventuell verproviantiren könne.

Abg. v. Kardorff (Reichsp.) sagt zum Schluß seiner weiter nicht bemerkenswerthen Rede: Fürst Bismarck ist stets bereit gewesen, Alles für das Wohl des Reichs hinzugeben. Er hat auch hier sicher die Nothwendigkeit dieser sogenannten Enthüllungen erkannt. Seine Gegner vermögen das nicht einzusehen, aber seine Anhänger zählen Gott sei Dank noch nach Millionen. Wir waren von der Verantwortung der Interpellation bedrückt, glauben aber nunmehr, daß die Besprechung sich als nützlich erweisen wird.

Abg. Baasche (nl.) schließt seine Rede: Wir vertheidigen den Fürsten Bismarck gegen alle Anfeindungen, eingedenk des Wortes: Ein Volk, das seine großen Männer nicht ehrt, ist ihrer nicht werth. (Lachhafter Beifall rechts und bei den Nationalliberalen.) Ein Vertragsantrag wird darauf angenommen.

Abg. Liebermann v. Sonnenberg (Refp.): Was ein Staatsgeheimniß ist, kann nicht allgemein gültig definiert werden, es muß von Fall zu Fall darüber entschieden werden. Diese Entscheidung steht aber nur einem Sachverständigen zu, und der beste Sachverständige ist für mich der Fürst Bismarck. (Sehr richtig rechts.) Fürst Bismarck wird nie zu der Bedeutung eines Privatmannes zurücksinken, er wird bis zum letzten Athemzuge für das Wohl und Wehe des deutschen Reichs verantwortlich bleiben. Er wird in diesem Sinne uns immer der unersetzbar erste Kanzler des deutschen Reichs bleiben. (Lachen links.)

Abg. Gaußmann (südd. Volksp.): Für mich unterliegt es keinem Zweifel, daß Fürst Bismarck ein Staatsgeheimniß enthüllt hat und daß dadurch vorübergehend das Vertrauen zu uns bei unseren Verbündeten erschüttert worden ist. Die Veröffentlichungen richten aber, wie uns ebenfalls unzweifelhaft, ihre Spitze nicht gegen den Grafen Caprivi oder den Fürsten Hohenlohe, sondern gegen die allerhöchste Spitze. Das Bemerkenswerthe ist, daß Graf Herbert heute sich ganz still verhält, daß er in dieser Debatte nicht das Wort ergreift. Die Absicht Bismarck's kann nur sein, der deutschen Politik und seinen Nachfolgern Schwierigkeiten zu bereiten, die Gegenätze, welche vorhanden sind, immer mehr zu verschärfen. Er will uns England nunmehr entfremden, dem wir doch stammerverwand sind und mit dem uns gewichtigeres Interesse verbinden als mit Rußland mit seiner ganz anders gearteten Cultur. Ein ähnliches Versicherungsverhältniß, wie es bis 1890 bestanden, soll übrigens auch zwischen England und Italien bestehen. Ich richte die Frage an die Regierung, ob ihr darüber etwas bekannt, und ob sie uns Näheres mitzutheilen in der Lage sei.

Abg. Ritter (Fr. Sp.): Nachdem die Regierung erklärt hat, daß in der deutschen Politik keinerlei fremde Eingebungen maßgebend sind, kann es nur Mißtrauen erregen, wenn noch von ungleichen Bestrebungen gesprochen wird. Den Zweck der Enthüllungen kennt man ebensowenig, wie den der Hege gegen den Grafen Caprivi. Dieser Mann ist zu vornehm, um auf die Angriffe zu antworten, weil er es nicht könnte, ohne Staatsgeheimnisse zu verrathen. Achten Sie diese Vornehmheit.

Darauf wird die Berathung geschlossen. In einer persönlichen Bemerkung leugnet Abg. Graf Bismarck die Echtheit zweier Interbiens und fährt dann fort: Wenn Herr Gaußmann seiner Vermuthung darüber Ausdruck darüber gegeben habe, daß Redner sich nicht an der Debatte betheiligt habe, so erwidere ich ihm, daß für ihn zu einer sachlichen Diskussion die Basis gesetzt habe. Die Frage, ob man sich an einer Debatte betheiligen solle oder nicht, ist eine Sache des Taktgefühls, das bei verschiedenen Männern sich verschieden entwickelt. Die Interpellation ist erledigt. Nächste Sitzung Dienstag: Interpellation betr. Duellwesen und Brütelw.

Deutschland.

Berlin, 16. Nov. Die „Kreuz-Zeitung“ enthält eine Erklärung des Hofpredigers a. D. Stöcker, in welcher er darauf hinweist, daß die Berufung in dem Prozeß Witte eingeleitet sei und dann fortfährt, „jedenfalls ist Herr Witte selbst, der zwei verschiedene Wortlaute gebracht hat, ganz allein schuld, wenn ein Verdict stattgefunden haben sollte. Wie bei dieser Sachlage von einer wissentlichen Verleumdung meinerseits die Rede sein kann, ist mir völlig unbegreiflich. Was den vorgeblichen Brief selbst betrifft, so halte ich ihn nach wie vor für unecht. Da aber meines Wissens Frau Herr Witte außer Herrn Grüneberg die einzige Person auf Erden ist, die ein Stück davon gesehen haben will, und zwar ohne genaue Prüfung des Ganzen, so kann mich das unmöglich eines Anderen belehren. Ich sehe deshalb der erneuten Verhandlung in der Zukunft entgegen, daß die Sache sich auflären muß. Wer mich kennt, weiß, daß ich einer wissentlichen Verleumdung nicht fähig bin. gez. Adolf Stöcker.“

Auf Initiative eines Comitees, dem außer verschiedenen Lezten aus Norwegen, Schweden und Dänemark auch Geheimrath Professor Robert Koch und Professor Vossar aus Berlin angehören, wird im Oktober 1897 eine Aussaßconferenz in Berlin zusammentreten, um Vorkehrungen gegenüber der Verbreitung der Seuche in Erwägung zu ziehen. Zu der Konferenz werden Vertreter der Regierungen der interessirten Länder eingeladen werden.

Bestehende Wünsche. Am 10. d. M. tagte der Verbandsausschuß der Reichsfischen Organisation in Königsberg, um zu der Frage des Kornspeltcherbaues Stellung zu nehmen und diese Stellungnahme in der an demselben Nachmittage unter dem Vorsitz des Herrn Oberpräsidenten abgenommenen Sitzung zu vertreten. Wie der „Königsberger General-Anzeiger“ erzählt, wurde folgende Resolution angenommen: „Der Verbandsausschuß ist der Ansicht, daß die Einrichtung von Kornspeltchern, mit allen Vortheilen der Technik ausgerüstet, möglichst an Bahn und Wasser gelegen, eine Vorbedingung ist für die genossenschaftliche Organisation des Getreideverbrauchs und der Getreideverwertung. Die Einrichtungen des Lagerens, des Ein- und Ausladens sind derartig, daß schon dadurch allein Vorteile geboten werden. Der Verbandsausschuß bittet, die Königlich-Preussische Regierung wolle zur Förderung des Kornspeltcherbaues in Preußen die Bewilligung von 800 000 M. in Aussicht nehmen.“ Dieser Resolution wurde auch in der Nachmittagsversammlung ihre „volle Berechtigung“ zuerkannt und der Reichsfische Genossenschaftsverband als der geeignete Träger der genossenschaftlichen Getreideverwertung erklärt. — Noch „berechtigter“ wäre die Förderung von 1 600 000 M. Zwei Speicher sind jedenfalls besser als ein Speicher. Warum denn so bescheiden? Wozu aber überhaupt die Speicher? Wäre den „Nothleidenden“ nicht schneller geholfen, der Staat vertheilte direct an sie 1 600 000 M. als Geschenk?

München, 16. Nov. Die „Münchener Neuesten Nachrichten“ schreiben: Gegenüber der Nachricht der „Amberger Volkszeitung“ über die Nichtbestätigung eines Ehrengerichtsurtheils wegen prinzipieller Duellverweigerung seitens des Prinzregenten und über eine entsprechende Abänderung der Ehrengerichtsurtheilungen seitens des bayerischen Kriegsministeriums, erfahren die „Neuesten Nachrichten“, eine Abänderung der Satzungen sei nicht erfolgt, weil in diesen Satzungen eine solche Bestimmung gar nicht enthalten sei. Richtig ist dagegen, daß seitens des Prinzregenten ein ehrengerichtliches Urtheil, in welchem gegen einen Offizier, weil er sich als prinzipieller Gegner des Duells bekannt hatte, auf schlichten Abschied erkannt wurde, die Bestätigung nicht gefunden hat. In diesem speziellen Falle handelte es sich, wie die „Neuesten Nachrichten“ erfahren, um einen Offizier des Wehrtaubentstandes, einen ehemaligen Angehörigen einer nicht schlagenden Studenten-Vereinigung, weil er sich vor dem Ehrengerichte als prinzipieller Gegner des Duells bekannt hatte. Die Allerhöchste Bestätigung des Urtheils sei verworlet worden in Verfolg der J. Z. bei Verantwortung der Interpellation Schädler im bayerischen Landtage vom Kriegsminister abgegebenen Erklärung, daß an keinen Offizier ohne Zwang die Frage über seine Stellung zum Duell werde gestellt werden.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 16. Nov. Abgeordnetenhaus. Zur Verhandlung steht der Dringlichkeitsantrag Pattai, Queer und Genossen auf sofortige Kündigung des Zoll- und Handelsabkommens mit Ungarn. Handelsminister Freiherr v. Sclia erklärt, die Regierung erwachte eine stillschweigende Fortdauer des gegenwärtigen Bündnisses auf weitere zehn Jahre für ausgeschlossen. Die Kündigung werde rechtzeitig vor Ablauf dieses Jahres erfolgen. (Beifall.) Mehrere Redner sprechen für die Dringlichkeit und erklären, ihre Angriffe richten sich nicht gegen Ungarn, sondern gegen die dort herrschende Cliqua. Queer befragt ebenfalls die Dringlichkeit und greift die ungarische Regierung heftig an. Ministerpräsident Graf Badeni führt aus, man

müsse die Angriffe gegen das befreundete und Oesterreich eng verbundene Ungarn zurückweisen. Bezüglich der Anklagen der ungarischen Blätter gegen die österreicherische Regierung habe er sich die Ueberzeugung verschafft, daß der Artikel des „Remet“ gegen Wissen und Willen der ungarischen Regierung erschienen sei. Er erkenne die Vohaltigkeit der ungarischen Minister bei den Ausgleichsverhandlungen an. (Beifall.) Das Haus nimmt die Dringlichkeit für den Antrag Patti sowie den Antrag selbst an.

Frankreich.

Paris, 16. Nov. König Menelik richtete ein Telegramm an den Präsidenten Faure, in welchem es heißt: Unter Gottes Beistand haben wir unsern Völkern den Frieden wiedergegeben. Indem wir heute den Friedensvertrag mit dem Bevollmächtigten Sr. Majestät des Königs von Italien unterschreiben, schenken wir uns glücklich, daß unsere Freunde sich mit uns darüber freuen. Präsident Faure erwiderte dem König Menelik: Sehr dankbar für die Zuvorkommenheit, mit der Euerer Majestät mir die Wiederherstellung des Friedens angezeigt haben, beglückwünsche ich Sie herzlich zu dem glücklichen Erfolg und bin mit Ihnen als Nachbar und als Freund darüber erfreut.

Rußland.

Petersburg, 15. Nov. Es unterliegt hier keinem Zweifel, daß das gleichzeitige „Hierenintreffen“ Nelldows und Montebello kein zufälliges ist, zumal beide Herren auch wieder ziemlich gleichzeitig, in fünf bis acht Tagen abreisen sollen. Nelldow nach Constantinopel, Montebello, der als Ueberbringer directer Vorschläge Frankreichs betreffs der Türkei hier erschienen, zu persönlicher Berichterstattung nach Paris. (Vor Welnachten, heißt es, werde Graf Montebello auf seinen hiesigen Volschakterposten schwerlich zurückkehren; seine Abberufung siehe jedoch erst im Frühjahr bevor, damit jedes unliebsame Aufsehen vermieden werde.) Die nächste Woche muß mithin interessante Auseinandersetzungen über die betreffs der Maßnahmen in der Türkei auszuhandelnden Ansichten Frankreichs und Rußlands zeitigen. Frankreich neigt entschieden Zwangsmaßnahmen zu, falls die Türkei nicht endlich mit ihren Reformen-Berprechungen Wort hält; um ihr letzteres zu ermöglichen, möchte Frankreich die türkischen Finanzen geregelt sehen und zu dem Zwecke Rußland bestimmen, in die bereits bestehende, bisher von Rußland aber nicht anerkannte Ottomanische Schuldencommission auch einen russischen Delegierten zu entsenden. Rußland dagegen zeigt sich jeder Zwangsmäßigkeit in der Türkei abhold, und darüber kam es bereits in Constantinopel zu mehrfachen Reibereien zwischen Nelldow und dem französischen Volschakter Gambon! Ein Ordner der türkischen Finanzen, der den Zerfall der Türkei weiter hinauschieben würde, entspricht nicht den russischen Wünschen. Die russische „Petersb. Ztg.“ drückte sich dieserhalb deutlich genug aus, und der Inhalt ihres vorgeschlagenen Artikels dürfte vollkommen den Ansichten der leitenden Kreise entsprechen, die bei etwaiger Befolgung der französischen Vorschläge befürchten, beim enpüttigen Zerfall der Türkei nicht mehr dieser allein, sondern, wie es im Jahre 1853 der Fall gewesen, an den Dardanellen ganz Europa gegenüberzustehen.

Ein gerichtliches Nachspiel zu der Kolberger Strandschloß-Angelegenheit.

Köslin, 16. November.

Vor der hiesigen Strafkammer beginnt heute eine Verhandlung, die wegen ihres politischen Hintergrundes in weitesten Kreisen allgemeines Interesse erregen dürfte. Es handelt sich um ein Nachspiel der Kolberger Strandschloßangelegenheit. Angeklagt ist der Kolberger Stadtverordnete Reppschlägermeister Wulff, dem vorgeworfen wird, den Vordrath v. Buttikamer, einen Sohn des früheren Ministers, jetzigen Oberpräsidenten von Pommern, in öffentlicher Stadtverordnetenversammlung beleidigt zu haben.

Seit längerer Zeit herrschen in Kolberg, dem bekannten Stillebad, überaus unruhigliche Verhältnisse. Die Stadt ist in zwei feindliche Lager gespalten, von denen das größere auf Seiten des Magistrats und der Stadtverordnetenversammlung, das kleinere auf Seiten der Regierungsbehörden steht. Am 18. Juni vorigen Jahres fand im Reichstagswahlkreise Kolberg-Köslin bekanntlich eine Reichstagswahl statt, bei welcher der konservative Abgeordnete v. Gerlach durch den freisinnigen Vordrath venoit verdrängt wurde. Im Verlaufe des der Wahl vorhergehenden Wahlkampfes wurden in dem der Stadt gehörenden „Strandschloß“ Versammlungen verschiedener Parteien abgehalten, und Bürgermeister Kummert hat den Saal wie jeder anderen Baetel auch den Sozialdemokraten zu einer Versammlung zur Verfügung gestellt. Es ist bekannt, daß Kummert insolge dessen vom Regierungsvorsitzenden v. d. Reib in eine Disziplinarstrafe von 90 M. genommen wurde, daß er sein Verhalten in einem damals durch die ganze Presse gegangenen Schreiben begründete, und daß das Oberverwaltungsgericht schließlich die Strafe beständig hat.

Damit war aber die Sache nicht erledigt. Die Kolberger Stadtverordnetenversammlung ertheilte gleich nach Bekanntwerden der Verurteilung auf Anregung des jetzigen angeklagten Stadtverordneten Wulff dem Bürgermeister Kummert ein Vertrauensvotum. Auf der anderen Seite aber wurde ein Boykott gegen das Strandschloß inszeniert, dessen Ziele der Vordrath v. Buttikamer gewesen sein soll. Zunächst soll dieser den Besuch gemacht haben, den Oberst Hylgrath zu bewegen, daß er dem Strandschloß die Militärmusik entziehe. Dieses ist zwar nicht geschehen, der Oberst soll aber ein offizielles Verbot an die Disziplinare haben ergehen lassen, daß dieselben nicht mehr im Strandschloß vorzutreten dürften. Infolge dessen haben die Disziplinare während der Konzerte an langen Tischen am Strandschloß gesessen, aber nicht vorzutreten. Auch der Hofjägermeister Baron v. Ahlefeld und General v. Wrangel, welche beide bereits 10 Jahre lang jede Saison im Strandschloß gewohnt hatten, sollen angefordert worden sein, diese „Sozialdemokratenbude“ zu verlassen. Sie thaten dies aber nicht; ja Frau v. Ahlefeld soll sogar direkt an den kommandirenden General v. Blomberg in Stettin gewandt und durch dessen Vermittelung die Aufhebung des Boykotts gegen das Strandschloß durchgesetzt haben. Tatsächlich hat Oberst Hylgrath dann auch eines Abends selbst dort gespielt. Trotzdem wurde das Strandschloß auch weiterhin von den Disziplinaren und von bekannten Anhängern der konservativen Partei möglichst gemieden. Kurz vor den Osterferien dieses Jahres entstand nun ein neuer und erster Konflikt zwischen der städtischen sowohl als der Regierungsbehörde. Es waren einige Kinder an Diphtheritis erkrankt, und aus diesem Grunde hatte der Kreisphysikus die Frage aufgeworfen, ob die Schulen zu schließen seien. Die Disziplinare (Magistrat), die sich nach dem Gesetze von 1835 für berechtigt hielten,

über das Schließen der Schulen nach Anhörung der Schulpflichtigen zu befinden, lehnte auf Grund der Gutachten der Communalärzte das Schließen der Schulen ab. Als dann aber zwei Tage vor Beginn der Osterferien in dem Hinterbaue der höheren Tochter-Töchter-Schule ein Diphtheritisfall vorkam, ließ der Vordrath diese Schule durch einen von ihm entsandenen Gendarmen schließen. In Kolberg entstand dieserhalb in der Bürgerschaft vielfach Unzufriedenheit. Diese Unzufriedenheit wuchs aber noch, als man vernahm, daß der Vordrath wegen der verweherten Schließung der Schule nicht nur die Kolberger Ortspolizeibehörde in eine Strafe von 50 M. genommen, sondern daß außerdem auch dem Bürgermeister Kummert persönlich eine gleiche hohe Geldstrafe auferlegt worden sei. Diese ganze Angelegenheit kam dann erneut zur Sprache in der Sitzung der Kolberger Stadtverordneten vom 27. April d. J., in deren Verlauf der Angeklagte Wulff dann folgende Aeußerungen geäußert hat: 1) Wenn an dem Grundplatz, man solle ernste Männer zu Vordräthen machen, noch festgehalten würde, so hätte Kolberg nicht den fortwährenden Streit und Verdruß. Der Vordrath v. Buttikamer habe bei Schließung der höheren Tochter-Schule direkt die Absicht und den bösen Willen gehabt, die Stadt und das Bad Kolberg zu schädigen, und habe, indem er zu dem Oberst Hylgrath gegangen sei, um diesen zu bewegen, dem Bude die Militärmusik zu entziehen, einem Ehrenmanne angefallen, konträrktürlich zu werden.

Vordrath v. Buttikamer erblidete in diesen Aeußerungen eine Beleidigung, und der Staatsanwalt schloß sich dieser Auffassung an. Die hiesige Strafkammer lehnte jedoch die Eröffnung des Verfahrens ab, und dieselbe erfolgte erst, nachdem das Oberlandesgericht in Stettin sich auf die Seite des Staatsanwalts gestellt hatte.

Den Vorsitz führte Landgerichtsdirktor Volgel, die Anklage vertritt Staatsanwalt Venke, die Vertbeidigung führt Rechtsanwalt Arnold Goldstein-Berlin. Vordrath v. Buttikamer ist auf seinen Antrag als Nebenkläger zugelassen. Vor Eintritt in die Verhandlung beantragt der Angeklagte, den Beisitzenden, Gerichtsassessor Boll, wegen Besorgnis der Befangenheit abzulehnen. Der Gerichtshof weist nach längerer Beratung diesen Antrag ab. Der Angeklagte bekennt, die Absicht der Beleidigung gehabt und behauptet, in Wahrnehmung berechtigter Interessen gehandelt zu haben.

(Fortsetzung folgt.)

Margarine — Mohr — Massenprozeß.

Wie unseren Lesern wohl noch erinnerlich sein dürfte, ging Anfang August durch die Presse eine Notiz, die den Margarinefabrikanten und Landtagsabgeordneten Mohr in Varenfeld bei Hamburg betraf. Es handelte sich um unlauteren Wettbewerb. Mohr sollte nach dem in der „Bormer Zeitung“ enthaltenen Polizeibericht widerrechtlich Fabrikgeheimnisse eines Concurrenten in Worms haben erlunden bzw. neue Maschinen beschaffen wollen. Deshalb wurde er angeblich polizeilich sifizirt. Diese Notiz, welche den Anschein erweckte, als wenn sie auf amtliche, jedenfalls zuverlässige Quellen zurückzuführen sei, wurde wie von vielen anderen Zeitungen, so auch von uns übernommen. Bald darauf erschien auch eine Berichtigung, und meistens druckten die betreffenden Zeitungen sofort ab, weil es ihnen gar nicht daran lag, dem Herrn Margarinefabrikanten und Volschakter irgendwie zu nahe zu treten. Ob aber Berichtigung oder Nichtberichtigung — Herr Mohr fühlte sich berufen, einen Massenprozeß in Scene zu setzen, wie er wohl nicht bald dagewesen ist. Er ließ sich Anklageformulare drucken, welche all denjenigen verantwortlichen Redacturen zuzugingen, deren Zeitungen die Notiz gebracht hatten. Auch unter l. B. Verantwortlicher des politischen Theiles wurde damit bedacht. Er tröstet sich jedoch damit, daß er nicht weniger, wohl aber mehr als dreihundert Leidenes gefährdet hat.

Unwillkürlich muß man sich fragen, was bezweckt denn eigentlich Herr Mohr mit einem solchen Massenprozeß? Von seiner Person war ja bis jetzt noch gar nicht die Rede, und im Landtage hat er sich als Volschakter höchstens durch Vertretung seiner eigenen Interessen anlässlich der Margarine-Vorlage hervorgetan. Will er nun durch die mehr als 300 B r e c h p r o z e s s e, die er eingeleitet hat, seine Person etwa berühmter machen? Man pflegt zu sagen, „ein Mohr läßt sich nicht weiß waschen.“ Wie die „Bormer Zeitung“ schrieb, ist das gegen den Herrn Landtagsabgeordneten eingeleitete Verfahren, soweit es das Gesetz über den unlauteren Wettbewerb betraf, eingeleitet worden, weil der Meister, mit welchem Herr Mohr unterhandelte, nicht als Angehöriger der bestehenden Firma zu betrachten war. Ein Versuch ist also gemacht worden, und dies wird ja auch vor Gericht bewiesen werden. Aber noch eine andere Frage muß von dem Latenpublikum im Zeitungswesen aufgeworfen werden: Woher weiß denn der Herr Margarinefabrikant alle die Zeitungen und Namen der verantwortlichen Zeichnenden Redacturen, welche jenen Artikel abgedruckt haben? — O, das ist sehr einfach! Man spricht davon und wohl nicht mit Unrecht, daß eine Annonce-Expedition, welche ihre Expizienz doch lediglich den Zeitungen verdankt, Herrn Mohr Siglantendienste leistet und flugs darauf los denuncirt. Ob der schönen Augen des Herrn Mohr wird sie dies ja nicht thun, und von den Zeitungen, die sie denuncirt, nimmt sie nach wie vor mit verbündeter Dank den Rabatt an, der ihr gewährt wird. Und dann soll man noch sagen, das Sprichwort wäre wahr: „Eine Krähc hat der anderen kein Auge aus!“ Die Annonce-Expedition lebt von den Zeitungen, Herrn Mohrs Margarine wäre lange nicht so bekannt, wenn die Zeitungen nicht fechtliche für sie gemacht hätten — nun, wir werden jetzt auch dafür sorgen, daß der persönliche Ruhm des Herrn Mohr, der doch so gern berühmt sein möchte, der Welt verkündet wird.

lokale Nachrichten.

Elbing, 17. November 1896.

Mathematische Witterung für Mittwoch, den 18. November: Theils heiter, theils Nebel, sinkende Temperatur, Nachfroste; für Donnerstag, den 19. November: Wollig, Sonnenschein, viel Wind, Nebel, Null, Nachfrost.

Zum Vuftage. Zum dritten Male begehrt der größere Theil der deutschen Bundesstaaten den Vuß- und Veltag gemeinsam. Es ist zwar bis jetzt noch nicht gelungen, sämtliche Staaten in dieser Beziehung zu einen, aber es ist doch der Hoffnung Raum zu geben, daß mit der Zeit auch hier eine milde Auffassung Platz greift, und daß man nicht immer den Argwohn hegt, Preußen wolle mit seinen Anschauungen überall durchdringen. Das ist natürlich durchaus nicht der

Fall, denn gerade Preußen ist darauf bedacht gewesen, die Gleichnisse der Bundesstaaten nicht zu fällen und hat insulgedessen auf seinen Vuftag verzichtet und sich den Wünschen der kleineren Staaten, specieell des Königreichs Sachsen gefügt, nur um endlich eine Einigung über die Fete dieses Tages zu erzielen. Es hat allerdings den Mittwoch festgehalten, aber der Verlegung von dem Mittwoch auf Subilalen keinen Widerstand geleistet, obwohl der Tag für Preußen schon jetzt langer Zeit als Vuß- und Veltag bestimmt war. Auch Sachsen sah sich, um eine Einigung zu erzielen, zu einer Concession veranlaßt und verlegte seinen Vuftag von Freitag auf den Mittwoch vor dem Todestag. Der Wunsch nach dieser Einigung war schon ein alter, namentlich nahmen die Blätter, die an der Grenze der verschiedenen Staaten erschienen, wiederholt Gelegenheit, auf die Unhaltbarkeit dieses Zustandes hinzuweisen, und die öffentliche Meinung hat es doch so weit gebracht, daß die Regierungen die Sache in die Hand nahmen und schließlich eine Einigung erzielten. Und man kann sagen, daß die Verlegung dieses ersten Tages auf den Mittwoch vor dem Todestag auch äußerlich berechtigt ist, denn die dem Winterschlaf entgegengebende Natur lenkt die Seele der Menschen unwillkürlich doch eher auf ernste Gedanken, als das Frühjahr mit seiner Pracht und seiner Lebenslust.

Gewerbe-Verein. Die gestrige Versammlung eröffnete der Vorsitzende Herr Direktor Nagel, mit der Mittheilung, daß Herr Ingenieur Krainer plötzlich erkrankt sei und deshalb der in Aussicht genommene Vortrag auf eine spätere Sitzung verschoben werden mußte. Ferner theilte der Herr Vorsitzende mit, daß am nächsten Montag, d. 23. d. M., Herr Vordrath Herzberg aus Berlin einen für unsere Stadt sehr zeitgemäßen und interessanten Vortrag über „Canalisation und den Umfang derselben für unsere Verhältnisse“ halten wird. Am Montag, d. 30. d. M., wird Herr Vordrath Steinbrecht, der Leiter der Renovationen arbeiten der Marienburg, über den „Ausbau der Marienburg“ sprechen. Auf diese beiden äußerst interessanten Vorträge wurde ganz besonders aufmerksam gemacht. Sodann ergriff Herr Direktor Nagel das Wort zu einem Vortrage über „Graphit und seine Verwertung“. Der Kohlenstoff, welcher sich in der Steinkohle befindet, ist außerdem noch im Erdinnern in 2 Formen vorhanden, und zwar als Diamant und als Graphit. Der Graphit kommt in den ältesten Gebirgen vor, meistens aber in Verbindung mit Kalksteinen, Granit u. dgl. Der erste Graphit wurde zum Ende des 16. Jahrhunderts in Cumberland gefunden; in Folge der großen Ausbeute sind die Bergwerke zur Zeit vollkommen erschöpft. Außerdem wird sehr viel Graphit in Sibirien gefunden, ferner in Ceylon (dieser Graphit ist wohl mit der schönsten), in Nordamerika und auch in Deutschland, und zwar in Schlesien, Sachsen und Bayern. In Folge verschiedener Vorzüge vor anderen Metallen (die Weichheit und das Abfärben) wird der Graphit zu vielen gewerblichen Zwecken verwendet; so zum Abreiben und Poliren von Eisen unter dem Namen „Schlackstein“; ferner als Scheuermittel. Wegen der Unschmelzbarkeit des Graphits werden aus demselben Schmelztiegel für verschiedene Zwecke hergestellt. Die weitläufige Verwendung findet der Graphit aber bei der Bleistiftfabrikation. Während in früheren Jahrhunderten die Bleistifte, auch Silberstifte genannt, aus reinem Blei hergestellt wurden, wird jetzt zu dieser Fabrikation ausschließlich Graphit verwendet. Die ersten Bleistifte aus Graphit wurden in England gearbeitet und zwar wurde der Graphit in Tafeln gesägt und dann in dünne Streifen geschnitten, welche mit Holz umkleidet wurden. Sodann wurde in der Mitte des vorigen Jahrhunderts eine Mischung des Graphits mit Schwefel (4 Theile Graphit und 1 Theil Schwefel) vorgenommen. Da dieses Verfahren sich aber als wenig zureichend erwies, nahm man als Bindemittel zum Graphit Thon hinzu, welches Verfahren auch bis in die heutige Zeit beibehalten ist. Der Graphit wird zu seiner Reinigung einem Schlemmprozeß unterworfen, und wird dieses etwa 80 bis 100 Mal ausgeführt durch Waschen in Wasser, Röhren und Durchströmen durch von Dampfen. Der so suspendirte reine Graphit kommt sodann in die Filterpresse. Die Reinigung des Thons wird auf ähnliche Art und Weise ausgeführt. Wenn beide Mineralien vollständig getrodnet sind, gelangen sie in die Mischmaschinen (Welmühlen genannt), in welchen sie in einander verarbeitet werden. Die Härte des Graphits hängt von der Menge des beigemischten Thons ab: ist viel Thon zugegemischt, so ist der Graphit härter, ist wenig Thon darin enthalten, so ist er weicher. Sodann kommt die Masse in einen Stahlschleifer, in dessen Boden sich — in Edelstein geschnitten — eine kleine, der Form des anzufertigenden Stiftes angemessene Doffnung befindet, durch welche die Graphitmischung hindurchgepreßt wird. Sodann ist der Graphitstift fertig. Zur weiteren Ausarbeitung der Bleistifte werden aus Ederholz dünne Klitten gesägt, in diese kleine Ritzen zur Aufnahme des Stiftes geschnitten, dann nach Einigung des Graphitstiftes in die Ritzen zwei Holzplatten zusammengeleimt, die einzelnen Bleistifte auseinandergelegt, behobelt, polirt, etquettirt und für den Handel fertig gemacht. Gerade auf das Poliren und Etquettiren wird ganz besondere Sorgfalt gelegt; so verwendet die Bleistiftfabrik von Joh. Faber etwa 3000 verschiedene Etquetten und Polituren. Die meisten Bleistiftfabriken befinden sich in Süddeutschland, davon in Bayern 26, in Nürnberg allein 23; diese Fabriken haben eine Gesamtproduktion von ungefähc 4 300 000 Bleistifte pro Woche. Die größte derartige Fabrik in Deutschland von Joh. Faber fabricirt möchentlich etwa 7000 Groß — ca. 1 Million Stück — Bleistifte. Herr Director Nagel hatte zur Illustration seines äußerst spannenden Vortrages aus den Vohänden des hiesigen Realgymnasiums verschiedene Graphitproben und eine von der Firma Joh. Faber gelieferte, reichhaltige Zusammenstellung von Graphit, Thon und Ederholz in den verschiedenen Bearbeitungsstadien ausgestellt. Im Anschluß an den Vortrag wurden zwei Fragen dahin beantwortet, daß Kreide und schwarze Tusch nur Kohle sei, ferner daß die für die elektrische Beleuchtung verwendete Joganannte Kohle aus Graphit bestehe. — Nach einer kurzen Pause zeigte Herr Klempnermeister Klein, Fleischerstraße, verschiedene neuere Gasleuchtensysteme vor, so unter anderem einen Vußleuchten Brenner mit Kleinstofvorrath, eine bei den „Meteor“-Brennern verwendbare Aluminium-Maschine, welche über den Glühstrumpf gezogen wird und so das Schmelzen und Zerreißen derselben beim unvorsichtigen Anstoßen verhindert. Ferner wurde noch eine aus Eiderholz geschnittene, in den Cylindern hineinzuschließende Schutzvorrichtung für die Glühstrumpfe bei etwaigem Zerplatzen des Cylinders vorgezeigt, außerdem ein zweitheiliger Cylinderverglasung, welcher das Licht auf einen Punkt

concentrirt, zum Vortheil von nur 1 50 M. — Mehrere eingegangene Fragen wurden beantwortet, so unter diesen die Frage „Wie entfernt man Koth am besten von Eisen, ohne dieses zu beschädigen?“ Herr Ingenieur Kroeger führte hierzu aus, daß am meisten das Eisen des Koths mit einem sauren Fett und dann behutsamem Abreiben des Eisens zu entfernen sei. Die Verantwortung der von einer früheren Sitzung zurückgelegten Frage „Was ist Bockler und woher stammt seine Bezeichnung?“ hatte Herr Brauer-Direktor Sch sichtlich übernommen, und wurde die Antwort nebst einem hierauf bezüglichen, humorvollen Artikel aus der „Brauer-Zeitung“ verlesen. — Die Verammlung war zahlreich besucht.

II. Abonnements-Concert. Das zweite von dem H. H. Quartett ausgeführte Abonnements-Concert wird uns ein Beethoven'sches und ein Haydn'sches Quartett bringen und die Bekanntheit eines sehr interessanten Quintetts von Antonio Borrok vermitteln. An Stelle des pflüchlich für eine Tournee nach Amerika gewonnenen Herrn Haller wird Herr Professor Kruse, der zweite Violinist des Joachim-Quartetts den ersten Geigenpart übernehmen. Für seine künstlerische Qualifikation genügt es, daß wir diese Zugehörigkeit zu der ersten Quartettvereinigung, die wir besitzen, hervorheben. Die übrigen Herren sind dieselben, deren Bekanntheit wir an dem gemauerten Kammer-Musik-Abend im vorigen Jahre gemacht haben.

Im Stadttheater sind inzwischen die Proben zur Aufführungsmödie „Die Heise um die Erde“ eifrig betrieben worden, so daß die Erstaufführung bestimmt am Montag, den 23. November, stattfindet. Die 15 neuen Decorationen aus dem Atelier des Decorationsmalers Herrn Hofschel in Berlin und der Bühnen-Inspektor Herr Alex. Passerel aus Berlin, welcher die Maschinen leiten wird, sind bereits in Elbing eingetroffen, und durch vollständige Proben gleich bei der Erstaufführung ein tadelloses Funktioniren der Maschinerie zu ermöglichen.

Der Alterthumsverein hält am Donnerstag, den 19. d. M., Abends 8 Uhr, im Hause des Gewerbevereins 1. Tr. eine General-Versammlung ab deren Tagesordnung nachstehende Punkte enthält: 1) Jahresbericht des Vorsitzenden, 2) Rechnungslegung, 3) Wahl des Vorstandes, 4) Wahl der Rechnungsrevisoren, 5) Ergänzungswahl für die Museumscommission. In der sich an die General-Versammlung anschließenden ersten ordentlichen Sitzung gebietet Herr Professor Dorr über „Die dießjährigen Ausgrabungen“ zu sprechen.

Allgemeine Fabrikarbeiter-Orts-Kranken- und Sterbekasse Elbing. Am Sonntag fand eine Generalversammlung im „Gold-Löwen“ statt, in der die stimmberechtigten Vertreter der Arbeitgeber und Arbeitnehmer festgesetzt wurden. Derassenbericht ergab, daß durch in diesem Jahre besonders schwere und langwierige Krankheitsfälle — zum großen Theil durch Anfälle hervorgerufen — die Kasse stark in Anspruch genommen wurde. Es wurden wiedergewählt: zum Vorsitzenden Herr Hans Schuppenhauer, zum Beisitzer Herr Stepert; neugewählt wurde Herr Frisch von B. Janzen. — Die Beiträge mit den Apotheken und dem Herrn Rendanten wurden erneuert und zu Kostenrevisoren die Herren Paul Jäger, Eggert und Ewert gewählt. — An Stelle des ausgescheidenden Arztes Herrn Dr. Landon wurde durch die Generalversammlung Herr Dr. Müller gewählt.

Der Elbinger Landwirtschaftliche Lokalverein tagt am Donnerstag Nachmittag in der Hölle. Zur Verhandlung kommen 1) Tagesordnung der Landwirtschaftskammer, 2) Besprechung über die Einrichtung einer Getreidebörse, 3) Fütterung der Vögel im Winter.

Die königliche Eisenbahn-Direction giebt den Betriebs-Beurtheilungen bekannt, daß durch Allerhöchsten Erlaß der Justizminister ermächtigt worden ist, unter bestimmten Voraussetzungen solchen zu Freiheitsstrafen verurtheilten Personen, hinsichtlich deren bei längerer guter Führung eine Vergnädigung in Aussicht genommen werden kann, Ausübung der Strafvollstreckung zu bewilligen und später wegen Erlaß oder Milderung der Strafe Anträge zu stellen. (Bedingte Vergnädigung). Es ist in Aussicht genommen, diese Maßnahme in geeigneten Fällen auch auf die wegen Gefährdung von Eisenbahntransporten verurtheilten Eisenbahnbedienten in Anwendung finden zu lassen. Die bedingte Vergnädigung soll nur bei erstmaliger Verurtheilung und nur bei kürzeren als sechsmonatigen Freiheitsstrafen in Anwendung kommen. Der Natur der Sache nach sind dafür ferner nur solche in Betracht zu ziehen, in denen nach jeitlicher Uebung die Verewoerung der theilweisen Vergnädigung — also Ermäßigung oder Umwandlung der erkannten Strafe — für angänglich erachtet wurde. Wenn der Verurtheilte aus dem äußeren Betriebsdienste bestimmungsgemäß oder nach Lage der Sache zurückgezogen werden muß, wird ebenfalls von der in Rede stehenden Maßnahme in der Regel abgesehen werden müssen. Die Vergnädigung, welche beim Ablauf der Strafsaussetzungsrict in Erwägung gezogen werden soll, wird nur dann bewirkt werden können, wenn der Verurtheilte sich inzwischen nicht neue Pflüchtveräußerung ähnlicher Art hat zu Schulden kommen lassen. Bei Mittheilung über die Strausahebung ist deshalb der Verurtheilte in geeigneter Weise über die Bedeutung dieser Maßnahme zu belehren und darauf hinzuweisen, daß es von der fernerzeitigen bei Wahrnehmung der Dienstgeschäfte bewiesenen Sorgfalt und Aufmerksamkeit abhängen werde, ob er seiner Zeit zur Vergnädigung in Vorschlag gebracht werden kann.

Nachdem Frostwetter eingetreten ist, möchten wir auf einen leider unausrottaren Uebelstand aufmerksam machen, der unter Umständen leicht böie Folgen nach sich ziehen kann. Wir meinen das Ueberlaufen des Wassers auf Bürgersteigen durch das Tragen bis zum Rande gefüllter Wasserreimer. Die Wasserpfützen gefrieren jetzt sofort und bringen in den Passanten in die Gefahr, hinzufallen und Arm und Bein zu brechen. Und doch könnte der Uebelstand leicht vermieden werden, wenn die Wasserträgerinnen die Eimer nicht allzu voll nehmen und die Trottoire nur, und zwar mit größter Vorsicht, vor der betreffenden Haushür betreten, sonst aber stets auf der Straße bleiben würden. Welches geschieht nun aber leider zumeist nicht. Im Interesse der Sicherheit der Passage sind die Polizeibeamten angewiesen worden, etwaige Zuwiderhandlungen zur Anzeige zu bringen und werden daher unsere Hausfrauen zu thun, ihre Mädchen zur Beachtung der dießbezüglichen Polizeivorschriften anzuhalten.

Abgebrannt. In einem Hause brannte am vorigen Freitag ein Strohsenfen nieder.

Fund. In dem Ader des Herrn Besitzers Fr. in Augustwalle sind Theile vom Geweh und Gerippe eines Hirches aufgefunden worden. Da Hirsche in dieser Gegend seit erdenklicher Zeit nicht

leben, so dürfte dieser Fund ein hohes Alter haben. Ueber diesen Fund soll dem Director des Provinzialmuseum, Herrn Dr. Cronen, Mitteilung gemacht werden.

Verpachtung. Die Genossenschaftskaserne zu Lichtfeld ist an den bisherigen Pächter Herrn Wienz vom 1. Januar ab weiter verpachtet worden.

Folgen übler Laune. Der auf dem Kleinen Wunderberg wohnhafte Zinbalde Christian G. tobte seit mehreren Tagen in seiner Wohnung. Gestern Mittag ging er in seiner Tobsucht so weit, daß er seine Möbel fast sämmtlich zerbrach. Hierbei zog er sich eine so erhebliche Schnittwunde am Arm zu, daß er in das Krankenhaus geschafft werden mußte.

Von der Rogat. Seit Montag Morgen herrscht auf der Rogat schwaches Grundstreiben, das allmählich stärker wird. Der Verkehr findet noch ungestört für Fuhrwerke und Personen statt. Die Schiffe beehren sich, mit ihren Frachtladungen die Hafenthale zu gewinnen, da bei dem niedrigen Wasserstande ein baldiges Stehenbleiben zu erwarten ist, wenn der Frost anhaltend sein sollte. Die stehenden Gewässer, wie die Jungfer'sche Saache, der Krapfobkanal und der Wechsel-Hoff-Kanal sind mit einer ziemlich festen Eisschicht bedekt.

Schöffengericht. Die Schlossergesellen Friedr. und Heinrich Schulz von hier haben sich wegen gemeinschaftlichen Hausfriedensbruchs und Verleumdung zu verantworten. Die Angeklagten sind am 25. September d. Js. in die Werkstätte des Schlossermetzers Gustav Suckrau eingebracht und haben dortselbst gebettelt. Auf die Aufforderung, sich aus der Werkstätte zu entfernen, thaten sie dies nicht und verließen erst später unter Ausstoß beleidigender Worte die Werkstätte. Der Gerichtshof erkannte unter Annahme mildernder Umstände gegen Friedrich Schulz auf 10 Mk. und gegen Heinrich Schulz auf 15 Mk. Geldstrafe.

Der Handlungsgehilfe Theodor Koch aus Tilsit, zur Zeit hier selbst in Untersuchungshaft, erhält wegen Betruges in drei Fällen 3 Monate Gefängnis. — Der Arbeiter August Kuhn von hier, zur Zeit in Wolfenbüttel in Untersuchungshaft, ist der gemeinschaftlichen Körperverletzung schuldig und wird dafür mit 3 Wochen Gefängnis bestraft.

Der stud. jur. S. aus Königsberg erhält wegen Widerstands gegen die Staatsgewalt in ideeller Concurrenz mit Körperverletzung 20 Mk. Geldstrafe oder 4 Tage Gefängnis. — Der Former Gustav Wölke von hier trifft wegen Hausfriedensbruchs eine Gefängnisstrafe von 3 Tagen.

Der heutige Wochenmarkt war fast durchweg sehr schwach besetzt. So sah man z. B. nur einen Wagen mit weißen Kartoffeln halten, die mit 20 Pig. pro 5 Pter bezahlt wurden. Das Pfd. Butter kostete 1.10 Mk., die Mandel Eier 1.15 Mk., für gerupfte fette Gänse bezahlte man 4—6 Mk., für das Paar Enten 4 Mk. Einige Fuhrer Kumpf wurden zu 4 bis 6 Mk. (je nach Größe der Kumpf) verhandelt. Der Fisch- und Gemüsemarkt waren auch nur schwach besetzt. Die Fische waren daher sehr theuer. Der Eisingfluß ist stellenweise bereits zugefroren. Hierdurch wurde das Erscheinen der per Kahn hier ankommenden Händler theilweise erschwert oder ganz gehindert.

Telegraphische und telephonische Nachrichten,

mitgetheilt von Wolff's telegr. Bureau in Berlin.

Berlin, 17. Nov. Der Kaiser empfing am Vormittage den kommandirenden General des 16. Armeecorps und Mittags den neuernannten spanischen Militär-Attache Oberst Reindeln.

Berlin, 17. Nov. Der Chef des Militär-Cabinet, General von Hahnke, tritt morgen in Folge eines Lungenspitzenentzündungs einen mehrtägigen Urlaub nach Mexan an. Er wird während der Zeit seiner Abwesenheit durch Oberst Wilsaume vertreten werden.

Berlin, 17. Nov. Die Vorlagen betreffend die Hessische Ludwigsbahn, Schulden Tilgungs-Convertirungsgesetz, Abänderung des Wittwen-Pensionsgesetzes und des Lehrer-Pensionsgesetzes sollen gleich bei Eröffnung des Landtages am Freitag demselben zugehen.

Köpenick bei Berlin, 17. Nov. Der „Vorwärts“ meldet: In der gestrigen Stadtverordnetenwahl wurden alle vier sozialdemokratischen Kandidaten gewählt.

Memel, 17. Nov. Bei dem in voriger Woche auf dem Kurischen Haffe erfolgten Untergange eines Xiliter Dampfers sind, wie erst jetzt festgestellt worden ist, sieben Personen ertrunken und zwar der Schiffer, dessen Frau und fünf Kinder im Alter von 17 Jahren bis zu neun Monaten. Das Schiff mit gesamelter Ladung ist verloren gegangen.

Sildesheim, 17. Nov. Wie der „Vorwärts“ schreibt, wurde eine öffentliche Versammlung zur Besprechung des Falles Brüjewitz aufgelöst.

Wien, 17. Nov. Die Blätter sprechen sich befreit über die gestrige Erklärung der Regierung im deutschen Reichstage aus, wodurch die Drehzahl eine neue Kräftigung erfahren hat. Die „Neue Freie Presse“ sagt, der Reichskanzler Fürst zu Hohenlohe habe in der Beantwortung der beiden ersten Punkte der Interpellation nicht den Rahmen der gestellten Anfrage überschritten. Er habe danach die dritte Frage ebenso ausführlich als warm beantwortet. Die Versicherung des Fürsten Hohenlohe über das Verhalten Deutschlands zu den Verbündeten habe den Rest des Mißtrauens, das die Hamburger Enthüllungen rege machten, beseitigt. Das „Neue Wiener Tageblatt“ sagt, in Oesterreich-Ungarn und Italien wird man mit besonderer Sympathie von den über jeden Zweifel korrekten und loyalen Erklärungen der Reichsregierung Kenntniß nehmen. Die Hamburger Enthüllungen haben auf dem Umwege die beruhigende Friedenserklärung zu Wege gebracht.

Bureau aus Constantinopel zufolge seien in Kanea Plakate vorgefunden worden, in welchen die Muhammedaner zum heiligen Kampfe gegen die Christen aufgefordert werden.

Rom, 17. Nov. Wie die „Agenzia Stefani“ meldet, genehmigte der König gestern Abend die Ratifikation des Friedensvertrages mit Abyssinien. Die Regierung ermächtigte telegraphisch Nerosolini, die Ratifikation mitzutheilen. Das Parlament ist zum 30. November einberufen.

Rom, 17. Nov. Nach einer Meldung der „Agenzia Stefani“ aus Berlin hat Kaiser Wilhelm an König Humbert eine herzliche Glückwünsche gesandt.

Rom, 17. Nov. Wie die „Agenzia Stefani“ aus Berlin meldet, telegraphierte der deutsche Kaiser an Rubini die lebhaftesten Glückwünsche zum Friedensschluß zwischen Italien und Abyssinien. Ferner wird aus Berlin gemeldet, daß der Staatssekretär des Aeußern Marichall sich persönlich in die italienische Bottschaft begab, um Lanza namens der deutschen Regierung die herzlichsten Glückwünsche auszusprechen.

Paris, 17. Nov. Der Deputirte Seconcle, welcher seit längerer Zeit in Beziehung zum Regus Menelli steht, hat einem Interblewer gegenüber erklärt, er halte es für wahrscheinlich, daß sich die europäischen Mächte für die Neutralisirung Aethiopiens entscheiden werden.

Paris, 17. Nov. Das französische Comité zur Befreiung Cuba's erläßt eine Aufforderung an das spanische Volk, in welchem dasselbe aufgefordert wird, von dem Kampf gegen die Cubaner abzusehen und gleich den letzteren die Republik anzunehmen.

Toulon, 17. Nov. Bei einer Uebung der Marine stießen zwei Torpedoboote zusammen, wobei ein Matrose ertrank.

London, 17. Nov. „Morning Post“ sagt: Die Rede des Fürsten Hohenlohe war durch die ganze Zurückhaltung gekennzeichnet, welche die öffentliche Meinung nach den Traditionen der Diplomatie voraussetzt. Die Rede Marschalls ist augenscheinlich ein Beweis, daß die Regierung sich des Vorfalles bewußt ist, den ihr die Enthüllungen gegeben. Die „Times“ führt aus, das Versprechen, daß die deutsche Regierung Bismarck's Enthüllungen weder bestimmen noch ableugnen würde, ist streng eingehalten worden. Es wurde nichts gesagt, was nicht schon lange allgemein bekannt war, nachdem nunmehr jenen unwilligen, vielleicht sogar böswilligen Erfindungen von englischem Einfluß auf die deutsche Politik von der deutschen Regierung widerprochen worden, hoffen wir, daß man davon nichts wieder hört oder jedenfalls bei Deuten mit gesundem Menschenverstande nicht länger glauben finde.

Philippopel, 17. Nov. Meldungen des Reuters-

Bureau aus Constantinopel zufolge seien in Kanea Plakate vorgefunden worden, in welchen die Muhammedaner zum heiligen Kampfe gegen die Christen aufgefordert werden.

Savanna, 17. Nov. 482 Aufständische haben sich den militärischen Behörden in Rabua gestellt, um sich zu unterwerfen. General Wehler verfolgt lebhaft Maceo, welcher noch immer eine Schlacht vermeidet.

Washington, 17. Nov. Man glaubt, wenn Wehler noch vor Zusammentritt des Congresses der Ver. Staaten am 7. Dezember einen entscheidenden Sieg nicht davonträgt, er wahrscheinlich abberufen werden wird. Sollte übrigens General Wehler geschlagen werden, so wird Präsident Cleveland möglicherweise nicht länger zögern, in der demnächst erscheinenden Bottschaft an den Congress die Anerkennung der Aufständischen als kriegsführende Macht anzurathen.

Börse und Handel.

Telegraphische Börsenberichte.		
Berlin, 17. November, 2 Uhr 25 Min. Nachm.		
Cours vom	16.11.	17.11.
Börse: Ruhig.	16.11.	17.11.
4 pCt. Deutsche Reichsanleihe	103,70	103,80
3 1/2 pCt. "	103,50	103,50
3 pCt. "	97,90	98,00
3 pCt. Preussische Console	103,70	103,80
3 1/2 pCt. "	103,60	103,60
3 pCt. "	98,20	98,20
3 1/2 pCt. Ostpreussische Pfandbriefe	99,80	99,80
4 pCt. Westpreussische Pfandbriefe	99,40	99,60
Oesterreichische Goldrente	104,20	104,20
4 pCt. Ungarische Goldrente	103,50	103,50
Oesterreichische Banknoten	170,00	170,00
Russische Banknoten	217,50	217,50
4 pCt. Rumänier von 1890	86,80	86,90
4 pCt. Serbische Goldrente, abgestemp.	62,70	63,10
4 pCt. Italienische Goldrente	88,80	89,10
Disconto-Commandit	204,60	205,00
Marienb.-Mawl. Stamm-Prioritäten	122,25	122,25

Produkten-Börse.		
Berlin, 17. November, 12 Uhr 50 Min. Mittags.		
Produkt	16.11.	17.11.
Weizen November	177,50	178,50
Dezember	178,00	179,00
Roggen November	130,50	131,50
Dezember	131,50	132,00
Tendenz: besser.		
Petroleum loco	22,40	22,40
Rübbel Dezember	59,4	58,30
Mai	58,50	58,10
Spiritus Dezember	42,60	42,50

Königsberg, 17. November, 12 Uhr 50 Min. Mittags.
(Von Portatius und Grotze, Getreide-, Woll-, Mehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.)
Spiritus pro 10,000 L % excl. Fab.

loco nicht contingentirt	38,00	A. Brief
November	38,00	A. Brief
Frühjahr	40,00	A. Brief
loco nicht contingentirt	37,70	A. Geld
November	37,00	A. Geld

Tages-Ordnung zur Stadtverordneten-Sitzung am 20. November 1896.

- Rechnung der Forstkasse pro 1895/96.
- Wahl eines Armen-Vorstehers für den XIV. Bezirk.
- Wahl der Schiedsmänner zur Abschätzung von Schäden bei Viehstehlen.
- Die Stadtforsrstelle betr.
- Kanalisirung der Stadt.
- Gaunungsplan für die Kämmereiforsrten pro 1897.
- Gehaltszulage für einen Schulboten.
- Etat der Stadtkriegsschuldenkasse pro 1897.
- Rechnung der höheren Töchter Schule pro 1895/96.
- Abchluß der Sparkasse pro Oktober 1895/96.
- Gewährung einer Entschädigung. Elbing, den 17. November 1896.

Der Stadtverordneten-Vorsteher. gez. Horn.

Elbinger Standesamt.

Vom 17. November 1896.

Geburten: Polizei-Gefangenaufseher August Siedenbiedel 1 S. — Ladrer Paul Schöber 1 L. — Feurer Albert Wiegell 1 S. — Arbeiter Gottfried Döbel 1 L. — Schuhmacher Franz Bernsdorf Zw. 2 S. — Fabrikarbeiter Franz Hollaich 1 L. — Fabrikarbeiter Julius Knobbe 1 L. — Schlosser Friedrich Gottschalk 1 S. — Arbeiter Friedrich Mohr 1 S. — Former Eduard Perschner 1 L.

Aufgebote: Arbeiter Carl Wichmann mit Johanna Gerltzki. — Arbeiter Friedrich Behrend-Herrndorf mit Regine Her-Mol. Blumenau. — Landwirth Artur Danus = Friedheim mit Ida Kamirich-Elbing.

Esterbefälle: Tischler-Ww. Wilhelmine Bartsch, geb. Sommer 80 J. — Lehrer-Wittne Florentine Döhring, geb. Ründe 84 J. — Schmied Carl Herrn. Ting 8. 4 W.

Auswärtige Familiennachrichten.

Geboren: Herr Pfarrer Niehki-Dollstädt L. — Herr Amtsgerichtsfunktionär Hennig = Mehlauten L. — Herr Gymnasialoberlehrer Dr. Paul E. Rosenstock-Schniewiese S.

Verlobt: Frä. Helene Berg-Schidlich mit dem königlichen Zeug-Vizeantant beim Artilleriedepot Danzig Herrn Moritz Golderland. — Frä. Martha Römer-Tilfit mit dem Kaufmann Herrn Gust. Rudat-Popellen. — Frä. Helene Pödehl-Prinowen mit dem Hotelbesitzer Herrn Julius Kämmereit-Angerburg.

Elbinger Kirchendor.

Sonntag, d. 22. huj., Abds. 6 Uhr, in der St. Marien-Kirche:

Godtenfest-Concert.

Requiem von Cherubini.

Billets à 50 u. 25 s und Texte à 10 s bei S. Bersuch Nachf. (Rud. Nadolny), Herrn Küster Gaigalat und Abends an der Kasse.

II. Abonnements-Concert.

Mittwoch, den 25. November cr.:

Halir-Quartett.

Kirchliche Anzeigen.

St. Nicolai-Pfar-Kirche.
Mittwoch, den 18. November 1896:
Fest Maria Opferung.
Vorm. 9 Uhr: Herr Kaplan Kranich.

Sitzung des Elb. landw. Lokalvereins

Donnerstag, den 19. d. Mts., Nachmittags 4 Uhr, in der Börse.

Tagesordnung:

- 1) Tagesordnung der Landwirtschaftskammer.
- 2) Besprechung über die Einrichtung einer Getreidebörse.
- 3) Mitteilung über die Fütterung der Vögel im Winter.

Um recht rege Btheiligung wird dringend gebeten.
Der Vorsitzende.

Das verlorene Paradies
Donnerstag: Probe für Damen.

Liederhain: fällt aus.

Alterthumsverein.

Donnerstag, den 19. November c., Abends 8 Uhr, im Hause des Gewerbevereins, Spieringstr. 10, 1 Tr.:

Generalversammlung.

- 1) Jahresbericht des Vorsitzenden.
- 2) Rechnungslegung.
- 3) Wahl des Vorstandes.
- 4) Wahl der Rechnungsrevisoren.
- 5) Ergänzungswahl für die Museums-Commission.

1. ordentliche Sitzung.

Prof. Dorr: „Ueber die diesjährigen Ausgrabungen.“
Der Vorstand.

Schwerhörigkeit

Athma-, Katarch-, Hals- und Lungenleidenden!

zur gefl. Nachricht, daß ich meinen patentirten Gehör-Behandlungs-Apparat (Böh-Apparat) und den geschützten Taschen-Inhalir-Apparat, sowie Gehör-Hilfs-Instrumente (Hörrohr) zur Linderung und Heilung obiger Leiden, durch meinen Vertreter, Herrn Lubszynski, in Elbing, Rauch's Hotel, nur am Freitag, den 20. November, von 9—1 und 3—6 Uhr Nachm., ausstellen werde und kostenfrei erklären.

Große Erfolge und höchste Anerkennung in wissenschaftlichen Kreisen. Jeder kann die Apparate, seinem Leiden entsprechend, selbst anwenden ohne Berufshörung.

M. Steinbrück, Berlin S., Blücherstr. 36.
Special-Fabrik patentirter Gehör-Apparate.

Sanssouci.

Grossartig
Effect einer Militär-Kapelle.

Orchestron-Musik.

Gustav Schilling's Restaurant,

Spierringstr. 10,

empfehlen feine angenehm eingerichteten Räume der geneigten Beachtung des verehrten Publikums von Elbing und Umgegend.

Außer reichhaltiger Speisefarte bei angemessenen Preisen führe ich fort-dauernd:

Englisch Brunner Böhmisches, Königsberger Schönbuscher, Münchener Spaten.

Markthalle.

Mittwoch, den 18. d. Mts.:
Schmandwaffeln.
E. Hildebrandt.

Zur deutschen Krone.

Gute Biere.
Delicate Rinderfleck.

Stadtheater Danzig.

Mittwoch, d. 18. November: Geschlossen.
Donnerstag, den 19. November: Die Schmetterlings Schlacht.
Freitag, den 20. November: König Heinrich. Tragödie in 1 Bor-spiel Kind Heinrich und 4 Acten König Heinrich von Ernst von Wildenbruch.

Scat-Abend,

wozu ich freundlichst einlade.
E. Hildebrandt,
Markthalle.
Alte Briefmarken!
kauft Postsekretär Fuchs, Raumburg (S.).

Stad-Theater.

Mittwoch, den 18. November: Geschlossen.

Donnerstag, den 19. November:
Der arme Jonathan.
Operette in 3 Acten von C. Millöcker.

In Vorbereitung:
Die Reise um die Erde in 80 Tagen.
Kasseneröffnung 6 1/2, Anfang 7 Uhr.

Th. Jacoby's Pelzwaaren-Lager

empfehl

Muffs, Boas, Kragen.

Seal-Muffs, Bisam-Muffs, Nutria-Muffs,
Nutrialapin-Muffs, Iltis-Muffs,
Stungs-Muffs, Marder-Stungs-Muffs,
Nerz-Muffs, Grebis-Muffs, Schuppen-Muffs,
Murmel-Muffs, nur beste Qualitäten.

Jeder Muffe
ist ein Etiquett mit gestempelter
Pelzart beigefügt.

Damen-Pelz-Muffs.

Garantirt sibirisch Hase II. Qual. 92 $\frac{1}{2}$

Belzquasten
Garantirt sibirisch Hase I. Qual. 115 $\frac{1}{2}$

extra groß
Garantirt belgisch Fell II. Qual. für 155, 185 $\frac{1}{2}$

Belzquaste
Garantirt belgisch Fell I. Qual. für 295, 335 $\frac{1}{2}$

imitirt Pelzfutter, Belzquasten, für
Garantirt chinesische Bärziege, für 225, 255 $\frac{1}{2}$

langhaarig mit Seidenfutter,
Garantirt französisch Fell, 295, 335 $\frac{1}{2}$

gebloekt, Seidenfutter, I. Qualität, für
Garantirt sibirisch Murmel, 375, 425 $\frac{1}{2}$

gebloekt, Seidenfutter, solid u. haltbar, für
Garantirt Sealcony, gebloekt mit Seiden- 495, 375 $\frac{1}{2}$

futter, Qual. I, II, III, für
Garantirt naturell Taucher, 475, 550 $\frac{1}{2}$

Seidenfutter, hochelegant ausgestattet, für
Nutria-Muffs 475, 550 $\frac{1}{2}$

m. Seidenfutter, gebloekt, hocheleg., für
Neuheiten in Damen-Halscollier.

Halsboa mit Kopf u. Gebiß in Pelz u. Krimmer
von 70 $\frac{1}{2}$ an.

Neu! Stola, hochelegant ausgestattet! Neu!
Pelz-Shawls und Revers-Kragen.

Pelzkragen für Herren und Damen.

Damen-Pelz-Kragen.

Lange Pelz- u. Feder-Boa Damen-Feder-Boas
für Damen von 2.25 an. von 0.65 an.

Pelzbaretts

in Sealbisam, Sealcony, Nutria, Grebis, Sealcony mit Grebisrand,
nur streng moderne Formen.

Prima Pelz-Barett schwarz für 1.95

Sealcony-Barett, neueste Formen, für 2.55

Sealcony-Barett,

streng neue Form, für 2.75
mit Atlasfutter, gute Qualität für 3.25
mit Schleifen und Ponpon-Garnitur

Prima Sealcony-Barett Prima Nutria-Barett
mit Nutriarand für 4.75. für 5.75.

Elegante Kinder-Pelz- u. Fantasiégarnituren,
hell und dunkel.

Kindergarnituren,

bestehend aus:
Muff, Mütze, Kragen, Krimmer,
für 2.45.

Weisse Krimmer-

Kinder-Garnituren,
bestehend aus: Muff, Mütze,
Kragen, Seide gefüttert,
für 3.95.

Taucher-Kindermuffs, Seidenfutter für 2.50

Weisse Kinder-Pelzmuffs von 85 $\frac{1}{2}$ an

Kinder-Pelzmuff, sibirisch Hase, garantirt, von 88 $\frac{1}{2}$ an

Kinder-Krimmer-Muffs, weiß und grau für 55, 68 $\frac{1}{2}$

Kinder-Astrachan-Plüsch-Muffs für 42 $\frac{1}{2}$

Kinder-Plüsch-Muffs,

roth gefüttert, für 25 Pfg.

Kieler
Geld-Loose
nur 1 Mark
Haupt-
treffer: 50.000 Mark
6261 Geldgewinne.
11 Loose für 10 Mark
Porto u. Liste 20 Pf. extra, versendet
A. Kagelmann, Gotha
Hauptagentur.

Tiroler Kastanien

5 Kilo-Postfädel prima 2,75 $\frac{1}{2}$, 5 Kilo-
Postfädel secunda 2,25 $\frac{1}{2}$. Bei Vor-
einwendung des Betrages franco zollfrei.

Victor Reuser,
Obst-Export, Süd-Tirol.

Illustrir.
Deine Anzeigen u. Preis-Courante
W. H. Riemann & Co. Fabrik
Berlin SW. 11. Ritterstr. 41.

Teppiche

in allen Grössen und den neuesten Mustern.
Gardinen, Portièren, Tischdecken
etc.
Grösste Auswahl. — Billigste Preise.
Joh. Lau.

Tabakspfeifen, Portemonnaies,

Puppengestelle, -Köpfe, -Arme, -Schuhe, -Strümpfe etc.
sowie reizende Spielwaaren
empfehl bei kolossal großer Auswahl sehr billig.
R. Lengning, Fischerstraße 21.

"Kathreiner's Malzkaffee ist nicht
nur ein Kaffeesurrogat, sondern ein
Ersatzmittel des wirklichen Kaffees."

Aus einem Gutachten des Geh. Med.-Rathes Prof. Dr. Hofmann,
Vorstand des Hygien. Inst. der Universität Leipzig.



Für Tischler!

Reime in großer Auswahl,
Schellack Ia, blond u. orange,
Sandpapier, Feuersteinpapier,
Flintsteinpapier in großen u. kleinen
Bogen,
Bimstein, leichte u. große Stücke,
Wiener Bimstein,
Catechu in Blöcken u. in Tafeln,
Mahagonibraun,
Kalk, Politurespiritus,
Leinöl, bester Qualität,
Samb. Mattire, Antie- u. Ruffbaum-
beize von Paul Horn,
Nachpolitur von Dr. Saueremann
billigt.

J. Staesz jun.,
Königsbergerstr. 84 und Wasserstr. 44.
Specialität: Streichfertige Delfarben.

Jamaica-Rum,
Portweine,
Moselwein.
Paul Freimuth,
Kurze Hinterstrasse 7.

Viele Hundert Offene Stellen

für Personen aller Berufs-
zweige, sehr viele Grund-
stücks- und Geschäftsverkäufe
und -Kaufgesuche bringt täglich

"Der Gesellige"

General-Anzeiger für West- u. Ost-
preußen, Posen u. d. östl. Pommern,
(70. Jahrgang. Aufl. über 26000 Expl.)
für 60 Pf. liefert die Post den
Monat Dezbr. Probenummern unent-
geltlich. Im Arbeitsmarkt kostet die
Beile nur 15 Pfg.

Neu hinzutretenden Abonnenten wird
der Anfang des hochspannenden Romans:
„Verlorenes Spiel“ von B. Fels-
berg auf Wunsch kostenlos nachgeliefert.
Graudenz. Exped. d. Geselligen.

2-3 Tischlergelellen

(auf Möbel) find. dauernde Beschäftigung
bei
Mondry, Thorn,
Tischlermeister.

Letzte Gewerbe- Ausstellungs-Lotterie zu Berlin.

Ziehung vom 25.—28. November 1896.
11482 Gewinne im Werthe von
1/4 Million Mark.

Loose à 1 Mark, 11 Loose für 10 Mark, Porto und Liste 20 Pfg.,
empfehl und versendet auch unter Nachnahme
Carl Heintze, Bankgeschäft,
Berlin W., Unter den Linden 3.

Herren, die sich für die Gründung eines Elbinger Schach-Clubs

interessiren, belieben ihre Adresse unter H. Z. 36 in der
Expedition der „Altpreußischen Zeitung“ niederzulegen.

Wickel- und
Cigarrenmacherinnen,
Cigarrensortirerinnen,
sowie
Knaben und Mädchen,
unter günstigen Bedingungen als Lehrlinge, und
Tabakentripper
bei erhöhten Löhnen
verlangen
Loeser & Wolff.

Wintermäntel, Ueberzieher, Ja-
quetts, Röcke, Hosen, Westen etc.
werden sauber gewaschen, event. unzer-
trennt in allen modernen Farben um-
gefärbt (ohne abzufärben), in
P. Driedger's Dampfärberei und
Garberoben-Reinigung, Hl. Geisstr. 23.

5000 Mk. und mehr kann
Jedermann durch
Uebernahme unse-
rer Agentur (ohne Branchenkenntniße)
jährlich verdienen. Adressiren Sie an
A. B. 117, Berlin W. 30.

Mädchen,

die Kunst- u. Wäschestückeri erlernen
wollen, können sich melden
Schottlandstraße 6a,
bei Lüders.

Hierzu eine Beilage.

Beilage zur Westpreussischen Zeitung.

Von Nah und Fern.

* **Frankfurt a. M.**, 16. Nov. Wie der „Frankfurter Zeitung“ aus Mailand gemeldet wird, ist der Direktor der Filiale der Banca d'Italia in Parma, Cavallerie Campolmi, wegen großer Unordnungen in der Verwaltung vom Amte suspendirt worden.

* **Kiel**, 16. Nov. Der deutsche Dampfer „Wichers“ kollidirte heute im Nordostseefanal mit dem Dampfer „Eho“ und erlitt eine schwere Sabotage. Die Kanalpassage ist unbehindert.

* **Hamburg**, 16. Nov. Der in Aussicht gestandene Streik der Schauerleute ist durch Annahme der von den Stauern und Arbeitern den Schauerleuten angebotenen Erhöhung des Minimallohnes von 4,20 M. auf 4,50 M. nicht zum Ausbruch gekommen.

* **Ein schrecklicher Unglücksfall** hat sich in Radostew (Posen) ereignet. Eine Arbeiterfamilie, welche aus Feld gegangen war, hatte an einem der letzten Tage der vorigen Woche ihre drei Kinder im Alter von sechs, vier und zwei Jahren eingeschlossen. Die Kinder, die wahrheitsgemäß Feuer angelegt haben, sind im Rauch erstickt. Nachbarn, welche die Hilferufe der Kinder gehört hatten, kamen leider zu spät.

* **Bombay**, 16. Nov. Die Arbeiten für die Eisenbahnen, deren Bau in Aussicht genommen ist, um der von der Hungersnot betroffenen Bevölkerung Arbeit zu verschaffen, sind auf 27 Crore (1 Crore gleich 10 000 000 Rupien) für die nächsten 3 Jahre veranschlagt. Um die Arbeiten auszuführen, wird es erforderlich sein, im nächsten Jahre in England eine große Anleihe für Indien aufzunehmen.

* **Görlitz**, 16. Nov. Wie der „Neue Görlitzer Anzeiger“ berichtet, verriet sich auf dem Marmorwerk von Bromnitz & Viegert in Ober-Kaufung eine einstufige, etwa 10 Meter hohe Erdwand vier Arbeiter. Ein Mauerer und ein Schachtmeister sind tot, zwei Arbeiter wurden leicht verletzt.

* **Ein österreichischer Kavallerie-Offizier bei den Mahdiisten.** Vor einigen Tagen wurde gemeldet, daß in Suakin ein österreichischer Offizier, der sich zu dem Khalifa Abdallahi nach Omdurman begeben wollte, von den Engländern verhaftet wurde und vor ein Kriegsgericht gestellt werden sollte. Wie Kavalerblätter berichten, heißt der Offizier Fortmann und war aus der österreichischen Armee geschieden. Er begab sich nach dem Sudan, wo er in die Dienste des Mahdi eintrat, der ihm den Eintritt verlieh. Vor einigen Tagen betraute ihn der Mahdi mit einer Mission nach Ägypten, wohin sich Emir Fortmann, als arabischer Kaufmann verkleidet, begeben wollte. In Suakin kümmerte er sich jedoch mehr um die dortigen Festungswerke als um seine Geschäfte und wurde daher als Spion verhaftet.

* **Arton der blaue Art.** Bei der gegen Arton in Boris durchgeführten Strafverhandlung, in welcher derselbe zu mehrjähriger Kerker verurteilt wurde, hat sicherlich manches Detail verflüchtigt; ja man meint allgemein, daß manches derselben noch Nachspiele haben werde. Allein eine ganz eigenartige Uebersetzung war es, als der die Verhandlung leitende Präsident auf Grund aktentätiger Belege und mit einem Nicken, dem es nicht an einer gewissen Bitterkeit fehlte, konstatierte, daß der Angeklagte gleichzeitig zwei- und zwanzig Geliebte hatte, nicht eine weniger. Viele Thatsache, welche in Anwesenheit der unglücklichen Frau und der nicht minder unglücklichen Tochter Artons gemacht wurde, veranlaßte, daß die Beiden in lautes Weinen ausbrachen. Man kann jetzt wohl behaupten, daß Arton all die Millionen-

eigene und fremde, welche in seinen Händen zerrannen und um derothwillen er Ehre und Freiheit verlor, an und mit Frauen vergeudet. Es wurde festgestellt, daß er in Zeiten, wo er kein Geld hatte, seinen Dulcinea Wechsel oft in ungeheuren Beträgen gab, Wechsel, die nicht einmal ihm gehörten und auf welche er mit großer Kühnheit sein Giro setzte. Einmal solchen Wechsel über 30 000 Fr. mußte er einmal um 50 000 Fr. von einem Wucherer zurückkaufen, weil derselbe drohte, ihn mit demselben zu kompromittieren.

* **Die Schläferin von Thénelles.** In Thénelles, einem freundlichen Dörfchen bei Saint Quentin, lebte vor 13 Jahren ein junges Mädchen Namens Marguerite Boyenval, das damals in dem blühenden Alter von 19 Jahren stand, ein aufgewecktes, hübsches Ding, welches mit der Mutter ein Häuschen mit Strohdach bewohnte und sich vom Nähen nährte. Der Klatsch zielt auch um diese Maid und behauptete, sie habe ein Liebesverhältnis mit bösen Folgen gehabt. An ihrem 19. Geburtstag, dem 29. Mai 1883, trat Marguerite zufällig aus der Thür des Hauses, als sie Gendarmen sah, welche auf sie zuzukommen schienen. Ein jähes Entsetzen erfasste sie. Die Vermeine glaubte, der Klatsch sei der Behörde bekannt geworden, und die Gendarmen wollten sie nun verhaften. Sie stieß einen entsetzlichen Schrei aus und fiel zu Boden. Eine tiefe Ohnmacht kam über sie. Von dieser Stunde an ist Marguerite Boyenval nicht mehr zu sich gekommen; sie schläft nun volle 13½ Jahre. Ihre Angst war, nebenbei bemerkt, unbegreiflich, denn die Gendarmen wollten gar nicht zu ihr, sondern gingen vorüber. Der seltsame Fall hat die größte Aufmerksamkeit der ärztlichen Welt Frankreichs erregt. Der Schläferin wurde die sorgfältigste Pflege zu theil, und die ersten Sachmänner, wie Charcot, Berillon und Brouardel, begaben sich nach Thénelles, um die Ursachen dieser merkwürdigen Schlafkrankheit festzustellen. Es ist nicht gelungen; man sieht heute noch vor einem Räthsel. Die Ernährung geschieht per anum, da die Ernährung durch den Mund unmöglich ist. Außer den schwachen Athembewegungen und dem matten Kreislauf des Blutes ist im Körper kaum eine Spur von Thätigkeit der willkürlichen und unwillkürlichen Muskeln zu entdecken. Der Körper schläft eben und ist durch kein Mittel zum Aufwachen zu bringen. Das Mittel, welches der bekannte „Figaro“-Correspondent, Charles Ghinolle, der „König der Reporter“, vorschlägt, der die „belle sous le chaume dormant“ in Thénelles besucht hat, scheint angesichts der Traurigkeit des Falles einen fröhlichen Gesichtsausdruck zu haben; er meint, es müsse wohl der Prinz Wanderbold kommen, der sie durch den besetzenden Ruß erwecke. Dieser billige Scherz soll übrigens Ghinolle verziehen werden, da er zugleich eine genaue, in der „Straßburger Post“ wiedergegebene Beschreibung der Kranken liefert. Er berichtet von ihr, die „im Schlafe aus einem Mädchen eine Frau geworden“, daß er sie bei seinem Eintritt in das kleine Zimmer einwandlos als Schlafende, als Kranke gefunden habe. Sie liegt, erzählt er, auf ihrem Bette, den Kopf auf das Kopfkissen gelehnt, die Arme unter der Decke, ganz bleich, hohlwangig, mehr wie eine Tote denn wie eine Schlafende aussehend. Mund und Augen sind geschlossen. Öffnet man die festliegenden Augen, so sieht man nur zwei ganz weiße Äugeln. Die Augenlider sind völlig unter die Augenbrauenbogen gedreht. Die Mutter ist eine kräftige, starkgebaute Frau, jedoch man sich bei der Ähnlichkeit der Weiben ein Bild von der früheren Marguerite machen kann. Sie sieht mit ihrem kastanienbraunen Haar

schön aus, aber die Mutter stellt fest, daß sie sehr gelockert sei, seit sie eingeschlafen ist. Im Anfang des langen Schlafes hat es verschiedene Male geschienen, als ob sie erwachen werde, nach fünf Minuten war das aber wieder jedes Mal vorbei. Die Ernährung, die bis vor acht Jahren noch mittels eines Büffels durch den Mund besorgt werden konnte, macht große Mühe. Die Mutter hebt die Decke, das Hemd scheint ein Skelett zu umschließen. Die Arme liegen dicht am Körper, die Finger sind steif und nur Haut und Knochen. Die Hand fängt sich heiß an, und die Mutter erklärt, daß sie sie künstlich wärme. Sie hebt gewaltsam den einen Arm, und dann diese Stellung beibehält, auch als die Decke wieder darüber gedeckt ist. Die Aerzte haben vollständiges Absterben der Nerventätigkeit festgestellt. Auf das Verhören mit empfindlich heißen Gegenständen hat das Nervensystem nicht im Geringsten reagirt. Man nimmt an, daß die Kranke in den ersten Monaten des Schlafes noch Gehör gehabt habe; dann ist davon aber jede Spur verschwunden. Die ärztliche Welt steht jedenfalls ratlos vor diesem Räthsel. Man möchte fast wünschen, daß die Vermeine bald durch einen wirklichen Tod erlöst würde. Fälle von derartigen kataleptischen Dauerschlaf sind zwar schon öfter beobachtet worden, aber von solcher Länge noch nicht, und somit hat diese arme „Schläferin von Thénelles“, die eigentlich mittelbar durch den niederträchtigen Klatsch, durch den bösen Galeotto, zu ihrem Unglück gekommen ist, Anspruch auf allgemeinere Theilnahme.

* **Budapest**, 13. Nov. Aufsehen erregt hier die heute erfolgte Verhaftung des hiesigen angesehenen Arztes Korotay, der eine reiche Dame behandelt hatte, die vor Kurzem starb. Als die Erben zur Inventar-Aufnahme der Hinterlassenschaft schritten, ergab sich, daß ein ansehnlicher Theil werthvoller Effecten und Bretlösen verschwunden war. Gefinde und Dienerschaft wiesen ihre Unschuld nach, dagegen häuften sich die Verdachtsmomente umso mehr gegen den Arzt, welcher die Dame behandelt hatte. Die Polizei sah sich bemüht, bei letzterem eine Hausdurchsuchung vorzunehmen, bei welcher Gelegenheit wirklich aus der Hinterlassenschaft der Verstorbenen herrührende Pretiosen und Effecten gefunden wurden, von welchen jedoch der Arzt behauptet, daß sie ihm von der Kranken geschenkt worden seien. Trotzdem wurde derselbe in Haft genommen.

* **Köln**, 13. Nov. Ueber einen gesährlichen Hochapler, der auch in Köln sein Wesen geübt hat, erzählt die „R. Z.“ folgende Zuhör: Im Juli d. J. schlug mir ein „Graf“ H. de Barranca die Gründung einer internationalen Bank mit dem Sitze in Köln vor. Die fünf Mitglieder des Gründungssyndikats, zu denen ich auch gehören sollte, würden zusammen den Betrag von 30 000 M. aufbringen, wovon sämtliche Gründungskosten zc. bezahlt würden. Jedes Mitglied hatte demnach 6000 M. zu zahlen, und zwar die Hälfte sofort und die andere Hälfte nach der ersten konstituierenden Versammlung. Von der ersten Hälfte von 3000 M. sollten 1500 M. gleich und die restierenden 1500 M. nach sechs Wochen erhoben werden. Ich zahlte demzufolge dem Barranca meine hälftigen 1500 M., hörte denn aber nichts Weiteres von ihm. Am 28. August d. J. war er jedoch wieder hier und entlockte mir unter falschen Vorwänden den Betrag von 500 M. Der ihm unter meiner persönlichen Bürgschaft von einem hiesigen großen Gassen ausgehändig wurde. Diesen Betrag versprach B. bis zum 2. September zurückzurufen. Da dieses nicht geschah, schloß ich Verdict und zog über B. ganz genaue Erkundigungen ein, worunter

sich auch eine Londoner Auskunft befand, der ich folgende Mittheilung entnehme: „H. v. Barranca, in London als Baron de Barranca bekannt, stammt aus Pnowrazlaw, stand früher mit einer seitdem verstorbenen Bank in Wien in Verbindung und kam häufig nach London, wo er sich bei mehreren Bankgeschäften einzuführen wußte. Später ließ er sich in London nieder; er wohnte dort zuletzt Nr. 3 East Dulwich Road, S. E., und hatte eine Geschäftsstube Nr. 11 Mansion House Chambers. Da er die Miete nicht zahlte, wurde er im März 1895 bankrott erklärt. Sein Schwindelssystem bestand darin, daß er sich von hier auf den Continent begab, um dort irgend ein angelegentliches industrielles Unternehmen zu gründen und Gelder dafür zu beschaffen; hatte er diese in der Hand, so war es mit der Gründung aus. In den letzten Monaten hielt er sich in Brüssel auf, wo er im Grand Hotel wohnte. Sein wirklicher Name soll Lehmann sein; den Baronstitel hat er, wie behauptet wird, vom Papst erhalten.“ Von allen Seiten hörte ich nun, daß B. ein internationaler Gauner und Hochapler und Industriekiller ersten Ranges sei. Seine Hauptbeschäftigung bestehe überhaupt nur aus derartigen Betrügereien, wie er sie an mir verübt hat; alle seiner Behauptung nach an dem Gründungssyndikat der Bank mitinteressirten Herren verneineten ihre Mitgliedschaft und wiesen jede Gemeinlichkeit mit B. von sich zurück.

* **Ein seltenes Jagdjubiläum** konnte dieser Tage der königliche Förster zu Babenthal in der Oberförsterei Stangenwalde, Herr Hinsel, feiern. Derselbe tödtete nämlich am 12. November d. J. seinen fünfzigsten Fischotter und das in einem Zeitraum von nicht ganz 7 Jahren. Welche Wichtigkeit die Fischotterjagd hat, kann nur der erweisen, der die Naturgeschichte des Otters kennt, denn dieses Wasserthier kann der Fischer geradezu verhängnisvoll werden. Ein Otter gebraucht zu seiner täglichen Nahrung nämlich mindestens 3 Pfund Fisch, tödtet jedoch aus reiner Mordlust jeden Fisch, den er nur erreichen kann. Da nun der Otter in Folge der wenigen Felnde, zu denen eigentlich nur der Mensch zählt, ein Alter bis zu 20 Jahren erreichen soll, so hätten demnach diese 50 Ottern, wenn man das Durchschnittsalter des getödteten Otters auch nur auf 5 Jahre annimmt, die ungeheure Menge von mindestens ungefähr 2850 Centnern Fische vertilgt. Diese Summe dürfte keineswegs zu hoch gegriffen sein, da von der ganzen Beute nur ein Otter unter einem Jahr alt war, die meisten aber auf ein sehr hohes und bewegtes Leben schließen lassen, was z. B. die in den Kavernen derselben vorgefundenen verschiedenen verapfelten Schrotkörner beweisen. Von den 50 Ottern waren 29 weiblichen und 21 männlichen Geschlechts, das Gewicht schwankte zwischen 7 und 23 Pfund, 40 Ottern wurden in dem Gebiet der Ferie, 10 im Gebiet des Rhodanusflusses gefangen. — Wünschen wir Herrn Hinsel weiteren reichen Erfolg auf dem Gebiete der Fischotternjagd, auf daß er bald das Jubiläum des hundertsten gefangenen Otters begehen möge.

* **In Preshburg** stürzte die Opernsängerin Milme Boniera während der Aufführung der Oper „Carmen“ auf offener Scene lebenslos zu Boden. Eine durch Ueberanstrengung hervorgerufene Herzaffection soll die Ursache des Unfalles gewesen sein. Das Publikum war durch den Zwischenfall sehr beunruhigt, da die Genannte sehr beliebt war.

* **Von einer romantischen Liebesgeschichte** berichtet dem „B. T.“ ein römischer Correspondent Folgendes: Großes Aufsehen erregt in Italien die seltsame Liebesaffäre, in welche die hübsche Tochter

Irrwege des Herzens.

Roman von Ernst Müller.

Nachdruck verboten.

15) Eine unwiderstehliche Leidenschaft erfasste ihn und stachelte das wilde Verlangen in ihm auf, den Trost dieses Weibes zu besiegen und sich unterthan zu machen.

„Ich werde so lange dulden, bis Sie Mitleid mit mir haben werden, kämpfen, bis Ihr Mitleid zur Liebe wird!“ entgegnete er, feurig ihre beiden Hände küssend.

Von nun an betrachtete man den Adjunkten Kleeborn, gleich dem Rittmeister, als zur Familie angehörig.

Fürhich kam und ging wie ein Schatten. Werner schüttelte oft bei seinem Anblick verwundert den Kopf; für ihn blieb sein Freund ein lebendes Drakel.

Das aber ist der Fluch jener stillen, verschlossenen Naturen, die lieber mit sich selbst verkehren als mit Anderen, die Freud' und Leid am liebsten schweigend mit sich herumtragen, weil sie der dunkelhaften Meinung sind, ihre eigenen besten Freunde und Rathgeber zu sein. Sie bilden jene große Klasse der problematischen Naturen, die immer leiden und deren Selbstqual immer einer eingebildeten Ursache entkann, die gegen Wahnbilder ankämpfen, die sie selbst in sich erzeugten und die aus dem Dammkreis ihrer Gedankenwelt nur dann heraustreten, wenn ihnen eine fremde Hand gegen ihren Willen die Binde von den Augen reißt, um ihnen die festsamsten Feilschüsse einer falschen Logik, das trügerische Gewebe ihrer Einbildung zum Bewußtsein zu bringen.

An einem sonnigen Nachmittage, nach beendeter Unterrichtsstunde, saß Werner im Schatten einer der hohen Ulmen, die, zwischen den Tannen zerstreut, den äußersten Saum des Waldes bildeten. In der Hand hielt er ein aufgeschlagenes Buch, in dessen Inhalt er sich vertieft zu haben schien, während er den Rauch einer Cigarre vor sich hinkäufelte.

Seine beiden Zöglinge tummelten sich auf dem jenseitigen Hang einer Anhöhe, die vom Standorte Werners von einer weiten, aber mäßig tiefen Thalschlucht getrennt war und mit einem Blicke überschauen werden konnte. Die Knaben hatten die

Beifung, sich nicht über diesen Gesichtskreis hinaus zu entfernen, und dies galt ihnen wie ein heiliges Gebot. Sie waren mit grünen Schmetterlingsnetzen bewaffnet und huschten mit wachrem Feuererfer den Faltern nach, die flüchtig von Blume zu Blume flatterten.

Ein lauter Jubel erhob sich jedesmal, wenn es dem Einen oder Anderen gelang, ein seltenes Exemplar einzufangen und Werner blickte dann auf und lächelte vergnügt über den Eifer der frischen, rosigten Knaben.

Aus diesen stillen Betrachtungen weckte ihn die wohlbekannte, schnarrende Stimme des Rittmeisters, der, wie aus der Erde gewachsen, plötzlich vor ihm auftauchte.

„Ich finde es sehr unverantwortlich von Ihnen, Herr Lehrer, daß Sie Ihre Zöglinge dort oben auf den Bergen, ohne jede Aufsicht, nur sich selbst überlassen! Ist denn das etwa eine Lapalie, wenn die Kleinen Hals und Beine brechen? Oder läßt sich das vielleicht auch mit großen Redensarten wegdisputiren?“

Werner erhob sich, blickte dem Rittmeister scharf ins Gesicht und entgegnete in einem Tone, der etwas Drohendes hatte:

„Das ist meine Sache, um die sich kein Anberufener zu kümmern hat! Oder haben Sie den Auftrag erhalten, mich zu überwachen oder gar auszuspanieren? Das wäre ein häßliches Gewerbe, Herr Rittmeister!“

„Es ist nur ein Akt der Humanität“, fiel ihm Helene, die nun ebenfalls vortrat, ins Wort, „im Angesicht einer so schreienden Pflichtvergessenheit ein warnendes Wort an Sie zu richten! Sie thäten wahrlich besser, Ihre Siesta für eine passendere Zeit aufzusparen und sich jetzt etwas mehr um die Ihnen anvertrauten Kinder zu kümmern! — Seh'n Sie nur Herr Rittmeister, wie sie dort wieder den Abhang herunterstürmen! — Richard! Dskar!“ rief sie ängstlich und mit lauter Stimme zu den Knaben hinüber.

Nun trat auch Kleeborn mit Gretchen näher. „Nehmen Sie die Sache nicht so ernst, Herr Werner!“ suchte ihn Gretchen zu begütigen. „Wir wissen ja Alle, was Sie den Kindern sind und was Sie für dieselben gethan haben. Sie sind der beste, pflichttreueste Mensch, den man sich nur denken kann!“ Werner fand langsam seine ruhige Besonnenheit wieder.

„Ich danke Ihnen, Fräulein Gretchen, für die gute Meinung, die Sie angesichts einer so schreienden Pflichtverletzung von mir haben. Sie wissen ja, daß die Knaben den ganzen Tag über in der Schule angestrengt sind und Geist und Körper wollen in dieser arten Jugend in gleicher Weise zur Ausbildung kommen. Deshalb gestatte ich auch den Kindern, sich hier vor meinen Augen zwanglos und nach Herzenslust herumzutummeln. Die Bewegung in der freien Luft thut ihnen wohl, jedenfalls wohler, als die hohlsthaften Warnungen unterer Sittenrichter!“

Zudehnen waren die Knaben auf den Ruf Helens herbeigeeilt und traten jubelnd zu der kleinen Gruppe heran.

„Was willst Du von uns, Tante Helene?“ fragten Beide fast gleichzeitig.

„Dah' Ihr unverzüglich mit mir nach Hause geht! Ihr seht ja aus wie die wahren Wilden!“

„Wir werden nur mit dem Herrn Lehrer gehen!“ erwiderte der kleine Dskar mit blühenden Augen.

„Aber der kümmert sich ja garnicht um Euch? Der wird Euch im Stillen noch dankbar dafür sein, daß er Euch losgeworden ist!“

„Aber wir nicht, Tante! Außer wenn's der Herr Lehrer befiehlt. So lang' bleiben wir!“

Sie stellten sich zu beiden Seiten Werners auf. Jeder von ihnen ergriff eine seiner Hände und blickten fragend zu ihm auf.

„Ihr könntet jedoch einmal zur Abwechslung Eurer besorgten Tante folgen, Kinder! Sie hat Euch so lieb! Ich lasse Euch für diesmal gerne Euren Willen!“

„Nein, nein,“ rief der mutige Dskar, „wir folgen nur Ihnen, die Tante hat kein Herz für uns!“

„Habt Ihr denn Euren Herrn Lehrer wirklich so lieb?“ fragte Gretchen dazwischen.

„Ob wir ihn lieb haben?“ ließ sich jetzt auch Richard mit seiner sanften Stimme vernehmen, und er blickte mit rührender Innigkeit zu seinem Lehrer auf. „Sieht es denn Jemand, der ihn nicht lieb hat? Und erst wir! Er kommt gleich nach unserem lieben Gott!“

„Mit einem Wort, Ihr seid kleine Narren!“ rief Werner lachend. „Habt Ihr etwas für Eure Sammlung eingefangen, Kinder?“

„Ja, Herr Lehrer, einen Trauermantel, zwei Gselbinge und einen wunderbaren Schillerfalter!“

Da — sehen Sie nur, wie er in der Sonne die Farben ändert!“

Sie zeigten ihre Hüte, auf denen die Falter aufgepiepzt waren.

„Es ist grausam von Euch,“ warf Helene heftig ein, „die armen, schönen Falter so zu martern!“

„D, wir drücken ihnen immer erst den Kopf zusammen und tödten sie, bevor wir sie aufspießen! Dann mußt Du auch wissen, Tante, daß es sehr, sehr schädliche Insekten sind, die Tausende von Eiern legen, aus denen die gefährlichen Raupen herauskriechen, die im Feld und Garten so großen Schaden anrichten! Man thut gut daran, sie zu vernichten!“ beehrte sie der naturkundige Richard.

„Und dann brauchen wir sie einfach für unsere Sammlung!“ meinte kurzweg der entschiedenere Dskar. „Dürren wir noch einige fangen gehen, Herr Lehrer?“

Werner zog seine Uhr hervor. „Ihr habt noch eine halbe Stunde Zeit, geht!“ Die Knaben eilten davon.

„Und doch bleibt es eine Grausamkeit ohne Gleichen,“ rief Helene mit fast nervöser Gereiztheit, „lebende Thiere aufzuspießen! Solche Grundsätze in die kindlichen Gemüther einzupflanzen, heißt nichts anderes, als bei ihnen schon frühzeitig jedes bessere Empfinden abzustumpfen!“

„Und wie erst, lebende Menschenherzen aufzuspießen und sich an ihren Zuckungen zu freuen, einer hoffärtigen Laune zu liebe, ist das vielleicht weniger grausam?“ versetzte Werner mit ernster Stimme.

„Sie sind unverschäm, mein Herr!“ brauste Helene mit der ganzen Schärfe ihres Hasses auf.

„Was Sie Laune nennen —“

„Hätte ein Anderer vielleicht Herzlosigkeit genannt!“ ergänzte Werner mit flüchtigem Lächeln. Statt jeder Entgegnung riß Helene dem Rittmeister die Reitgerte aus der Hand und ließ dieselbe laufend über das Gesicht Werners niederfallen.

Ein Ausruf des Schreckens wurde laut. So scharf war der Schlag geführt, daß das Blut hoch aufspritzte; auf dem totenbleichen Gesicht Werners aber zog sich, wie eine blutige Anflage, ein rother Streifen über das Gesicht, von der Stirn bis zu den Lippen.

Werner blieb sprachlos stehen; kein Klagelaut entrang sich seinen Lippen. In demselben Augenblicke wurde ein wahres

eines in Norditalien lebenden vielgenannten Chronikautoren verwickelt ist. Die Prinzessin wollte seit kurzer Zeit bei einer mit dem italienischen Königsstamm verwandten, jedoch streng kirchlichen, fürstlichen Familie in Rom zum Besuch. Hier verliebte sie sich in einen bekannten Maler, mit dem sie am Sonnabend nach Frankreich entflohen ist. Der Maler soll Frau und Kinder zurückgelassen haben.

*** Eine Bitte von der Höhe des Thüringer Waldes.** Auf der höchsten Höhe des Thüringer Waldes liegt das Dorf Steinheid, dessen freundliches Kirchlein weit hinaus grüßt ins Land. Die fleißigen in hohem Grad genügsamen Bewohner haben bis vor wenig Jahren eine Spezialität der Holzwarenindustrie, die Schachtelmacherei, betrieben. Dieser Industriezweig ist durch die Metallwarenindustrie vollständig lahm gelegt worden und als Ersatz wurde die Anfertigung von Glaswaren eingeführt. Der reizende Christbaum-Schmuck aus Glas, dessen Silberpiegel den Schein des Weihnachtsbaumes tausendfach zurücklegt oder dessen schöne Farben sich malerisch abheben vom dunklen Tannengrün, ist es, der von dieser Höhe hinauszieht ins Land, gleich willkommen in Palast und Hütte. Um nun den geschickten Arbeitern für ihren reizenden Weihnachtsschmuck den nötigen Absatz zu sichern, haben sich unter Führung des Ortsgeistlichen (Farrer Roth) einige Männer zusammengethan, die ohne jeden Nutzen für sich zu Gunsten der Arbeiter den Vertrieb in die Hand genommen haben. Schon waren die Vorbereitungen für den diesjährigen Verkauf getroffen, schon standen Tausende gepackter Kisten zur Abienung bereit — da wurde plötzlich Mitte Oktober Farrer Roth aus diesem Leben gerufen. Aber das von ihm mit unsäglich Mühe geschaffene Werk soll fortbestehen und seine treueste und beste Gehilfin, die Frau des Verkäufers, hat den Bitten nachgegeben und für dieses Jahr die Leitung des Verkaufes übernommen. Es werden Kisten abgegeben zum Preis von 4, 5 und 10 Mk. und Bahntischen zu 20 Mk. frei incl. Verpackung. Die Kisten enthalten geschmackvolle Sortimente des Christbaumschmuckes. Bestellungen, denen man den Betrag beifügen wolle, sind zu richten an Frau Farrer Roth, Steinheid in Thüringen. Die Käufer werden ihre Freude haben an dem herrlichen Christbaum-Schmuck, der alljährlich wieder von Neuem Verwendung finden kann. Gleichzeitig aber tragen dieselben dazu bei, daß in jenem hochgelegenen Dorflein, welches der Winter meist tief in Schnee zu betten pflegt, ein freundliches Weihnachtslichtlein am Christabend leuchtet in den kleinen Häuschen, in denen fleißige und geschickte Hände tätig sind vom frühen Morgen bis zur sinkenden Nacht.

Aus den Provinzen.

Danzig, 17. Nov. Bei der gestrigen Stadtverordneten-Wahl der 1. Wähler-Abtheilung haben der „D. Ztg.“ zufolge von 230 Wählern 129 ihr Wahlrecht ausgeübt. Die ausscheidenden Herren Gierert, von Kollow, Banfried und Herr Geheimrath Gijbner, der vor 1½ Jahren sein Mandat niedergelegt hatte, wurden wiedergewählt, die Herren Director Topp und Dr. Tornwaldt auf 6 Jahre neugewählt. Auf 4 Jahre wurde Herr Bankier Alb. Meyer, auf 2 Jahre Herr Dr. Wislin, beide mit großer Majorität, neugewählt. — Heute beging Herr Dr. Widemann seinen in Prauz sein 50jähriges Doctorjubiläum. Die vielfachen großen und dauernden Verdienste des Jubilars um seine Heimath, die allseitige Liebe, Hochachtung und Verehrung, welche er sich in seinem langjährigem Wirken erworben, fanden an diesem Tage ihren Ausdruck in den zahlreichen

Beweisen herzlicher, dankbarer Anteilnahme, welche ihm dargebracht wurden. — Gestern Abend fand unter dem Vorsitz des Herrn Ersten Bürgermeisters Delbrück im Rathhause eine Conferenz von Vertretern der Stadt, von Großindustriellen und anderen Interessenten statt, in welcher die Angelegenheit der Errichtung einer Centrale für elektrische Beleuchtung in unserer Stadt zur Verhandlung kam.

C. Aus dem Kreise Danziger Niederung, 16. Nov. Am letztvergangenen Sonnabend brannten bei dem Hofbesitzer Joh. Wiebe-Fürstenwerder sämtliche Wirtschaftsgebäude total nieder. Da Herr Wiebe sich zur Zeit des Entstehens des Feuers auf einer Feilschkeit befand und dessen Gebäude isolirt sind, so konnte von hinzueilenden Bismannschaften nichts gerettet werden und verbrannte der ganze Viehbestand sowie sämtliche Wirtschaftsgeräte und Futtevvorräthe. Es wird Brandstiftung vermutet, da diese bereits das dritte Feuer in diesem Herbst ist.

Pr. Stargard, 16. Nov. In Sachen des Bahnhofs-Schöneck-Pr. Stargard-Gzewinsk war unlängst der Vorsitzende des „Landwirthschaftlichen Vereins Sturz“, Herr Rittergutsbesitzer Hermann-Schwarzwald, in Berlin, um mit dem Abgeordneten, Excellenz Hobeck, hierüber Rücksprache zu nehmen. Nach der erfreulichen Mitteilung, daß Herr Minister Thiele vollständig von der Zweckmäßigkeit der Ausführung dieses Bahnbauwerkes überzeugt ist, suchte Herr Hermann auf Anrathen des Herrn Hobeck auch eine Audienz bei dem Finanzminister, Herrn Alque, nach. Herr Alque ließ sich eingehend von dem Projekte unterrichten und äußerte, er sehe wohl ein, daß unserer Gegend Hilfe nöthig sei und werde er nicht verfehlen, die Sache nach Eingang sorgfältig zu prüfen. — Wir dürfen also wohl annehmen, daß der Wechsleungung des Ausbaues unseres Bahnprojektes durch diese Zusicherung eine weitere sehr erfreuliche Gewähr gegeben ist.

Schöneck, 16. Nov. Außer dem von einigen Herren und Damen vom Westen des Vaterländischen Frauen-Vereins hier selbst gestern veranstalteten Viehhaber-Theater, in welchem die beiden Einakter „Sie hat Talent“ und „Das Ideal“ oder „Ein sieben gelassener Regenschirm“, welche flott und gut gespielt wurden, hatten die im Kapitolischen Saale versammelten Personen einen seltenen Genuß, indem dieselben Fräulein Elisabeth Schmidt, Tochter des hier viele Jahre als Ortsgeistlicher thätig gemeinen Herrn Farrer Schmidt aus Danzig hören konnten, wie dieselbe mit ihrer vorzüglichen Stimme die Zwischenspaulen durch Gesangsvorträge ausfüllte. Fräulein Schmidt hat die Bitte des Vereinsvorstandes, zu dem Festabend hierher zu kommen, um denselben zu einem herrlichen und reizenden zu machen, erfüllt, wofür der Dame allseitiger Dank entgegengerufen wurde. Fräulein Sch. sang u. A. „Abgelenk, mein Vorn“ von Blunier und das Gegenstück von Taubert sowie „Der Kinde der Götter Christi“ wunderschön. Jeder der lauschenden Zuhörer war entzückt von der so lieblich klingenden Stimme. Der Verein hatte eine Einnahme von 440 Mk. Die Vereinsdamen hatten Tische mit Speisen zum Verkauf ausgestellt, verpönten auch echte Hefe. Verkauften wurden einige Hähne, Hühner, Tauben, eine Gans und ein lebendes Schweinchen, welches 92 Mk. brachte.

Warisburg, 16. Nov. Vor den Herren Landrath von Glafenapp und Bürgermeister Sandhuch erfolgte gestern Vormittag die Vorstellung der Abtheilung Warisburg der Kreiswasserwehr unter der Leitung des Herrn Stadtbauaufsehers Puhle aus Danzig. Es wurden Uebungen im Kleinbahnbau, Großbahnbau und Bauen von Rettungsfähren auf der Rogat ausgeführt. Der Herr Landrath sprach

seine volle Befriedigung über den Verlauf der Uebung aus. Herr Puhle hielt nach der Uebung noch eine kurze Instruktion mit den Wehrleuten bei Nüßa ab. Die Uebungen haben nun für dieses Jahr ihren Abschluß gefunden.

Thorn, 16. Nov. Wegen starken Eisganges auf dem Weichselstrom sind die Trajektdampfer-Fahrten eingestellt; die Schiffsahrt wird heute geschlossen.

Königs, 13. Nov. Der bekannte Bahnhofs- und Hotelbesitzer hat am heftigen Bahnhofs ein mit allen Bequemlichkeiten der Neuzeit versehenes Bahnhofs-Hotel erbaut und seit Kurzem in Betrieb gesetzt. Das mit Zentralheizung, eigener Wasserleitung und prächtigen Gartenanlagen ausgestattete Hotel dürfte, da durch den Bau der Vinte Konth-Leba demnach eine Erweiterung der Eisenbahnverbindungen der Stadt eintritt, für den größeren Reiseverkehr eine erwünschte Einrichtung sein, zumal die Stadt in ziemlicher Entfernung vom Bahnhofe liegt.

Königs, 15. Nov. Verhaftet wurden die unversöhnliche Albertine Schulz aus Mülhchen wegen des Verbrechens wider das kelmende Leben und die Hebamme Marie Gabriel von hier unter dem Verdacht, Weibkiste geleistet zu haben.

Gersz, 15. Nov. Die abgebrannten Grundstücke des Rittergutsbesizers August Schwemlin hier selbst hat der Kaufmann J. Manikowski für 18500 Mark mit dem gesammten Bau-Material erworben.

X. Neumark, 16. Nov. Gestern begab sich die Frau des Maureks Spill aus Herrndorf auf die Dorfstraße. Plötzlich brach sie zusammen und gab bald darauf ihren Geist auf. Ein Schlaganfall hatte ihrem Leben ein Ende gemacht. Die Frau ist erst 35 Jahre alt.

Culmer Höhe, 16. Nov. Heute früh wurde der Arbeiter Proczinski aus Culme an der Schule und Schäferer Windack (gelegen an der Culm-Culmseeer Chaussee) tot aufgefunden. Allem Anschein nach ist derselbe erstickt.

(1) Stuhm, 16. Nov. Der heutige Martini-Krammarkt war recht reger besetzt. Zu den meisten Verkäufern gehörten die Fischer, Tischler und Schuhmacher. In allen Buden wurde flott verkauft. Den größten Umsatz erzielte die Schuhmacher. — Der Kaufmann Herr Köster hier selbst hat sein Colonialwaarengeschäft mit R. Nauront für den Preis von 22000 Mk. an den Kaufmann Herrn Klingenberg verkauft. — Der Rittergutsbesitzer Herr Koettlen zu Borwerk-Altmark ist auf 6 Jahre zum Amtsvorsteher des Amtsbezirks Altmark ernannt worden.

Schlochau, 13. Nov. Dem Vernehmen nach soll der flüchtige Rechtsanwalt Max Tataca in einem Hotel in Rotterdam seinem Leben durch Selbsthain ein Ende gemacht haben. Bei seiner Abreise von hier hat er sich noch auf dem hiesigen Bahnhofe 200 Mark zur Reife gelassen.

Stütow, 13. Nov. Ein bellagenswerther Unglücksfall trug sich heute Mittag bei dem H. Miedley'schen Neubau zu. Als der Maurergeselle Albrecht das Roth an die etwa 20 Meter hohe Mauer legte, verlor er das Gleichgewicht und stürzte mit dem Kopfe zuerst auf den Straßenrand, so daß der Kopf zerschmettert wurde. Albrecht starb auf der Stelle.

E. Janowitz, 16. Nov. Die Berliner Landbank hat bei ca. 2000 Morgen große Rittergut Damaslow bei Glesau, dem Rittergutsbesitzer Reetz gehörig, für den Durchschnittspreis von 300 Mk. pro Morgen erworben und wird es an deutsche Ansiedler parzellenweise aufgetheilt. Das Gut enthält fast durchweg Weizenboden und befindet sich in einem vorzüglichen Kulturzustande. — In dem Gasthause zu Stolenzhu kam es zwischen den Arbeitern Walczyn und Pawlat

zu Streitigkeiten, die bald in Thätlichkeiten ausarteten. Der 30-jährige Tischmesser und bestreite des J. mehrere Messerstücke. Der eine drang bis zum rechten Lungenflügel, denselben verletzend. Der Zustand des Verletzten ist besorgniserregend. Die Sache ist zur Anzeig gebracht.

(?) Allenstein, 16. Nov. Der nächste Vieh- und Pferdemarkt hier selbst findet nicht, wie in den Kalendern angegeben ist, am 14., sondern am 11. Dezember d. J. statt. — Die Schaffrinst'schen Eheleute in Schönowalde erbethen aus Anlaß ihrer goldenen Hochzeit von Sr. Majestät ein Gnadengeschenk von 30 Mk. — Die am 23. d. Mts. beginnende 5. Schwurgerichtssperiode wird eine Woche dauern. — Ein ländlicher Besitzer kaufte im letzten Winter auf eindruckliches Zureden eines Geschäftsreisenden eine Milchschleuder unter der Bedingung, daß er 50 Mk. anzahlte und den Rest in zwei Jahren bezahle solle; aber schon nach einigen Monaten forderte ihn die Fabrik zur Zahlung auf. Der Käufer erwiderte, daß dies gemäß mündlicher Vereinbarung zuerst nach zwei Jahren nöthig sei. Es kam zur Klage, der Agent beschwor im Termine, der Käufer habe sich verpflichtet, den Rest des Kaufpreises nach 3 Monaten zu bezahlen. Der Käufer verlor so den Prozeß. — In Odrkten und Hirschberg herrscht Typhus, in Raitern, Windbichen, Goglaw, Neuben und Kalloren Scharlach und in Kl. Klauberg, Zommendorf, Alt-Märtinsdorf und Kl. Kurden herrschen die Masern. Die Schulen mußten deshalb geschlossen werden.

Moehrunen, 15. Nov. In der gestrigen Generalversammlung des hiesigen Vorhubsvereins wurden die Herren Pletzonta als Direktor, Eisner als Kassirer, Nickel und Romanowski in den Aufsichtsrath wiedergewählt. Der Kassenbericht ergiebt für das II. Quartal eine Einnahme und Ausgabe von 266 193.75 Mk., eine Bilanz von 228 288.11 Mk., für das III. Quartal 404 115.75 bzw. 220 458.75 Mk. Die Zahl der Mitglieder beträgt 464. Der Vorstand wird ermächtigt, Darlehen bis zur Höhe von 200 000 Mk. aufzunehmen.

Moehrunen, 16. Nov. Bei der heutigen Stadtverordnetenwahl sind gewählt worden in der 1. Wählerabtheilung die Herren Kreisbaumeister Weggott mit 12 und Kaufmann Teppich mit 13 Stimmen von 14 erschienenen Wählern; in der 2. Wählerabtheilung die Herren Rentier Friedrich Schmidt mit 27 und Besitzer Jordan mit 22 Stimmen von 40 erschienenen Wählern; in der 3. Wählerabtheilung die Herren Drechslermeister August Schmidt mit 32 und Fleischermeister Karth mit 33 Stimmen von 34 erschienenen Wählern. Die Wahlbetheiligung war besonders in der 3. Wählerabtheilung sehr schwach. Mit Ausnahme des Herrn Guttschaffers Weidemann, an dessen Stelle Herr Kaufmann Teppich gewählt worden, der früher bereits Stadtverordneter gewesen ist, sind sämtliche Stadtverordnete wiedergewählt. (M. R. Z.)

Varntenstein, 15. Nov. Am 9. d. Mts. ist der älteste Einwohner unserer Stadt, der Altführer Paul Znatowitz, gestorben. Derselbe hat das letzte hohe Alter von 99 Jahren und 7 Monaten erreicht und war noch bis vor 2 Jahren im Stande, ohne jede Stütze den weiten Weg bis nach der katholischen Kirche zurückzulegen, um dort der Andacht beizuwohnen.

Bischofswerder, 15. Nov. Am die hiesige Bürgermeisterei sind 60 Bewerbungsgesuche eingegangen. Man hofft in Kurzem zur Wahl schreiten zu können.

Elst, 16. Nov. Der Eisgang auf dem Memelstrom hat seit Sonnabend Abend begonnen. Am Sonnabend Abend suchten und fanden noch viele beladene Reiskähne Schutz in den hiesigen Häfen.

Wuthgeheul hörbar. Die Wünsche schlugen sich auseinander und kreischend vor Rachedürst, mit häßlichem Grinsen, stürzte der blöde Tom hervor; der Schaum stand ihm vor dem Munde, wie ein Raubthier fuhr er gegen Helene los.

Werner streckte wie abwehrend seinen Arm nach ihm aus.

„Tom!“ rief er mit seiner gebietenden, mächtigen Stimme, und auf dieses eine Wort blieb der Idiot wie gebannt stehen und blickte grinsend zu Werner auf.

„Was willst Du thun, Tom?“

„Tom will todttschlagen, Herr — o, Herr ist blutig — Tom will todttschlagen.“

„Nicht Du hast Rache zu nehmen, die Rache ist mein! Fort! Hier hast Du nichts mehr zu schaffen, Tom!“

Der Blöde schlich zerknirscht davon.

In einiger Entfernung kauerte er sich in's Gras und startete Helene unverwandt mit seinen grünen, lauernden Augen an.

„Ihren Arm, Herr Rittermeister!“ rief hastig Helene, indem sie ihm die Gerte zurückstellte, „fort, fort von hier!“

Noch lange hörte man des Rittermeisters übermäßiges Lachen und laut und hämisch klangen die Worte herüber:

„Der Hieb war famos geführt, Fräulein Helene, ich mache Ihnen mein Compliment. Aber meine Gerte ist auch ungewöhnlich scharf! Eigentlich hätte ich diesen Burtschen züchtigen sollen, doch tout egal; ich nehme diese That für mich in Anspruch. Die Züchtigung geschah mit meiner Peitsche, mit welcher ich sonst nur meine Pferde und Hunde züchtige!“

So lange er seine Feindin sehen konnte, blieb Werner stehen; als sie aber seinen Blicken entschwinden war, verließ ihn die Kraft, die ihn bisher aufrecht erhalten. Er bedeckte sein Gesicht mit beiden Händen und brach mit einem leisen Schrei des Schmerzes zusammen.

Gretchen kniete neben ihm nieder und zog ihm sanft die Hände vom Gesicht.

„Dieser Schlag schändet Sie nicht, Herr Werner! Das Blut, das geflossen ist, fällt auf Jene zurück, die es vergossen haben!“

Sie zog ihr Taschentuch hervor und trocknete ihm das von Blut überströmte Gesicht.

„So, Herr Werner, — jetzt wollen wir uns auf den Heimweg begeben.“

Sie rief die Knaben herbei.

Adjunkt Kleeborn, der die ganze Zeit über theilnahmlos dagestanden und nur lächelnd an seinem Värtchen gezupft hatte, trat jetzt näher.

„Wollen wir nicht vorausgehen, Fräulein Gretchen?“ Sie sehen, das Gesicht des Herrn Werner blutet nicht mehr. Die kleine Wunde wird bald vernarben, und überdies, — von so schöner Damenhand.“

„Ich gehe nur in Gesellschaft des Herrn Werner!“ fiel ihm Gretchen kurz und scharf in die Rede. „Ah, da sind ja schon Ihre Zöglinge!“

Werner erhob sich. Als die Knaben das entstellte Gesicht ihres Lehrers erblickten, sahen sie ihn fragend an.

„Es ist nichts, Kinder!“ sagte er mit mattem Lächeln. „Ich richte mich vorhin an einem Schlehendorn, als ich einige Beeren pflücken wollte.“

Er hielt sich das Taschentuch vor die brennende Wunde und hieß die Knaben vorausgehen.

„Ich hätte nie gedacht, daß sie eine so starke Hand hat!“ bemerkte Werner scherzend, um die düstere Stimmung zu verheimslichen, die ihn erfüllte; „ein förmlicher Degenhieb!“

Gretchen war glücklich, daß er noch scherzen konnte.

Sie ahnte nicht, daß ein Sturm in seinem Herzen tobte, der sein ganzes Wesen erschütterte, den er nur mühsam niederhalten konnte. Sie sah es nicht, daß ihn fröstelte wie im Fieber.

Es war ein stürmischer Kampf, den er so schwiegsam auskämpfte. Auch als er schon in seinem Zimmer angelangt war, dauerte die fieberhafte Aufregung fort, noch lange, bis er todmüde wurde und die Augen schloß.

Sein Schlaf war unruhig und oft von lauten Ausrufen unterbrochen. Phantastische Bilder umgaukelten ihn. Ihm war, als sähe er eine von Schönheit strahlende Frauengestalt sich zu ihm niederbeugen und ihn küssen, und als er sie an sein Herz preßte, da hielt er ein grinsendes Todtengerippe in den Armen.

Er schlug die Augen auf. Der Sturm hatte sich gelegt; ihm war so wunderbar zu Muth, wie einem, der Schiffbruch gelitten und nach langem und schmerzlicher Ringen auf sturmbelegter See sich auf ein fernes Eiland gerettet hat. Ihm war, als hätte er abgeschlossen mit dem alten Leben und müsse nun ein neues beginnen.

Er trat vor den Spiegel und betrachtete sein entstelltes Gesicht.

Es überkam ihn wie eine Offenbarung. Hatte er denn wirklich dieses Weib geliebt? Oder war es nur ein flüchtiger Rausch gewesen, der seine Sinne betörte, seine Seele unnachsetzte und aus dem er nun erwachte?

Nein, nein, ein solches Weib konnte er nicht geliebt haben, ein solches Weib war seiner Liebe nicht würdig!

17. Kapitel.

Der Zweikampf.

Früher als sonst entließ Helene den Rittermeister. Sie wollte allein sein und suchte ihr Zimmer auf. Sie war aufs Außerste niedergeschlagen.

„Was habe ich gethan!“ rief sie, verzweifelt die Hände ringend, „ich Glende, was habe ich gethan! Gebrandmarkt habe ich ihn wie einen Ver-

brecher und mit seinem Blute habe ich meine Hand bespült!“

Sie fiel vor dem Sopha nieder und verbergte ihr Gesicht schluchzend in die Kissen.

Vor ihrer aufgeregten Seele tauchte noch einmal sein Bild auf. Todtenbleich, mit blutüberströmtem Gesicht stand er vor ihr und blickte sie mit seinen ruhigen, vorwurfsvollen Augen an; sie fürchtete sich vor diesem Wibe. Und als hätte sie davor fliehen wollen, erhob sie den Kopf und startete vor sich hin. Ihr Blick fiel auf ihre Hand, auf die kleine, weiße Hand, die ihn gezüglich, so furchtbar gedemüthigt hatte.

Was war das? Ein rother Fleck klebte daran, es war Blut — Werners Blut.

Sie heugte sich auf die Hand und saugte den Blutstropfen auf.

Und als hätte sich ihr eigenes Blut mit seinem gemischt, schlugen die Flammen in ihrem Herzen auf, hell und lodend, und verengten die Hoffart darin und den Haß, und wehklagend, schmerzreich zog die Liebe ein, die brennende, läuternde Liebe. . . .

Den nächsten Tag erschien Werner nicht zum Mittagstisch.

Die Knaben hatten der Mama erzählt, daß sich Werner an einem Schlehendorn so arg im Gesicht verletzt hätte, daß er blutete.

Er kam auch die nächsten Tage nicht, er wollte sich mit seiner geschwellenen Wange nicht der Lächerlichkeit preisgeben.

Endlich, als auf seinem Gesicht nichts mehr zu sehen war als eine weiße Narbe, betrat er wieder den Salon.

Er wurde allgemein mit Freuden begrüßt.

Am schmerzlichsten hatte ihn Frau Bahlsen vernommen. Sie hatte ihre Sehnsucht nach ihm kaum bemeistern können, dessen Art und Weise ihr so sehr zusagte, nach jenem Wanne, der das große Kunstwerk zu Stande gebracht, ihr eine wahre und tiefe Neigung einzuflößen.

Wie glücklich der gichtgeplagte Bahlsen über das Wiedererkeinen seines Partners war, können nur Jene ermaßen, die selbst Schachspieler sind.

Und Helene?

Sin freudiger Schreck befiel sie, als sie ihn sah, ihr Herz schlug rascher, wenn sie ihn sprechen hörte und wenn seine Blicke zufällig über sie schweiften, wurde sie feuerroth.

Aber Werner beachtete es nicht.

Er war so unbeschäftigt, so heiter, als hätte er Alles vergessen, was ihn noch jüngst schwer bedrückte hatte, als gebe es überhaupt keinen Haß und keine Liebe mehr.

für einige Augenblicke behufs einer Unterredung in sein Zimmer folgen zu wollen.

Helene beobachtete Werner unruhig. Eine böse Ahnung flog in ihr auf. Sie mußte, daß er nicht der Mann war, der einer Kleinigkeit wegen eine Unterredung suchte.

(Fortsetzung folgt.)

Bermischtes.

— **Das Jubiläum der Hausnummer.** Wer etwa denkt, daß die Nummerierung der Häuser eine uralte Einrichtung sei, der irrthümlich; denn neuer werden es gerade 100 Jahre und jst feiert die Hausnummer ihr hundertjähriges Jubiläum. Heute würde man es beinahe für unmöglich halten, daß damals die europäischen Großstädte, wie Berlin, Wien, Paris ohne Nummerierung gewesen sind. Und die Leute fanden sich doch zurecht, da man die heutige Ausdehnung dieser Städte noch nicht kannte. Gassen- und Straßennamen gab es allerdings und man bezeichnete die Häuser in diesen Straßen entweder nach den Eckhäusern oder nach den Abzeichen, die über den Hausthüren angebracht waren. Aus dieser Zeit stammt noch der Gebrauch, fast jedem Hause einen Namen zu geben, wie „Zum Siern“, „Zum Löwen“, „Zum goldenen Horn“. In Berlin kam 1795 zuerst der Gedanke an's Licht, die Häuser zu nummeriren, und es wäre komisch, heute die noch vorhandenen Verhandlungen über die zweckmäßigste Art der Nummerierung durchzulesen. In Wien führte man die Nummerierung im Jahre 1803 ein und traf hier eine praktische Verbesserung, die sich bis heute erhalten hat. Man nummerirte die eine Seite der Straße mit den geraden, die andere mit den ungeraden Zahlen und erleichterte dadurch die Orientirung besonders für den Fremden. Auch in Paris folgte man im Jahre 1805 dem Beispiel Wiens. Augenblicklich beschäftigt man sich in Deutschland viel mit der Frage, wie die Hausnummern am Abend kenntlicher zu machen seien. Vielleicht wird dieser Uebelstand im Jubiläumsjahr der Nummern beseitigt.

Verantwortlicher Redakteur: B. Schiemann in Elbing.
Druck und Verlag von S. Gaary in Elbing.

William Vollmeister

Inn. Mühlendamm 19a

empfiehlt

Abtheilung: Wein-Handlung

Mosel-Weine	v. 75 s bis 3,00	pr. Fl. exel.
Rhein-	v. 75 „ „ 10,00	pr. Fl. „
Roth-	v. 80 „ „ 8,00	pr. Fl. „
Moussirende	v. 200 „ „ 10,00	pr. Fl. „
Süss-	v. 80 „ „ 3,00	pr. Fl. „
	etc.	etc.

Special-Preisliste auf Wunsch.